

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Nr. 103.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Sonnabend.
Jährlich 150 Nummern.
Abonnementspreis 65 Pfennig vierteljährlich
auschl. Postbestellgebühr.

Leipzig, den 3. September 1907.

Anzeigen im „Korr.“ kosten: die viergespaltene
Nonpareilzeile 25 Pfennig;
Versammlungsanzeigen sowie Arbeitsmarkt
aber nur 10 Pfennig die Zeile.

45. Jahrg.

Die wirtschaftlichen Unternehmerverbände (Kartelle, Trusts) und ihre Bedeutung.

Vortrag, gehalten von Herrn Dr. August Müller in der
Magdeburger Ortsvereinsversammlung am 10. August 1907.

Der Referent, welcher als hervorragender Sozialpolitiker schon des öfters weiten Kreisen bekannt geworden ist, führte den Besammelten auf der Basis der geschichtlichen Entwicklung des Wirtschaftslebens vor Augen, wie die Unternehmer im Handel sowie in der Industrie es bis jetzt verstanden haben, alle Vorteile im wirtschaftlichen Kampfe sich zu eigen zu machen. Das Interessanteste aus diesem Vortrage sei hier in Kürze wiedergegeben.

Um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts tauchte in Frankreich die Schule der Physiokraten auf, die im Gegensatz zu den Merkantilisten stand. Erstere hatte ihre Grundzüge auf dem Sage von Gournay: „Laissez faire — laissez passer“ (man soll alles gehen und treiben lassen), aufgebaut. Dieser Satz ist denn auch das Schlagwort der kapitalistischen Frühperiode geworden, die das Prinzip der freien Konkurrenz als Leitmotiv erwählte. In der englischen Stadt Manchester fand diese Theorie den prägnantesten Ausdruck und trat von hier aus ihren Siegeslauf unter dem Namen Manchestertheorie an. Der Grundgedanke war, daß auf allen Gebieten des Wirtschaftslebens dem Individuum freier Spielraum zu lassen sei, während der Staat nur den Schutz der Person und des Eigentums zu gewähren hat. Da es für die freie Konkurrenz keine wirtschaftlich Schwachen gibt, kommen Arbeitervereinigungen, Staatsbetriebe und Koalitionen irgend welcher Art gar nicht in Frage.

Unsere heutige kapitalistische Produktion steht aber in anderen Verhältnissen. Staat und Gesetzgebung greifen in mannigfaltiger Weise in das Wirtschaftsleben ein. Schon die Zünfte, Handwerkskammern usw. drücken ihr den Stempel eines gewissen Zwanges auf. Auch Arbeiter und Unternehmer haben sich Einrichtungen geschaffen, die eine freie Konkurrenz aufheben, oder doch wenigstens einschränken. Hierzu gehören in erster Linie die wirtschaftlichen Unternehmerverbände der verschiedensten Art als: Ringe, Kartelle, Syndikate und Trusts. Diese sind jedoch nicht zu verwechseln mit den sozialpolitischen Unternehmerverbänden, z. B. dem Deutschen Buchdruckervereine, welcher wohl die sachlichen Interessen wahrnimmt, die Arbeitsbedingungen durch Tarifabschlüsse regelt usw., aber doch kein Kartell ist, indem er jeden in seinem Betriebe schalten und walten läßt, wie er will (cum grano salis); er hebt also die gegenseitige Konkurrenz nicht auf. Das Kartell hingegen greift mehr oder minder in die privatwirtschaftliche Sphäre des einzelnen ein, es vermindert die Konkurrenz, hebt sie auch vielleicht ganz auf.

Die Kartelle sind sehr verschiedener Art und bezwecken in der Hauptsache folgendes: 1. Verabredung über Kreditgewährung, Zahlungsbedingungen usw. 2. Verabredungen über Maximalpreise der Rohstoffe, Minimalpreise der Produkte. 3. Geldstrafen für solche, die die Verabredungen brechen. 4. Verteilung des Marktes durch Demarkationslinien. 5. Verabredungen über die Größe der Produktion eines Werkes verbunden mit Preisfestsetzungen. 6. Verkauf der Produkte durch eine Zentralstelle (Kohlenkartell, Petroleumtrust usw.). 7. Stellung der Betriebe unter eine einheitliche Leitung. Außerordentlich einzelner Werke.

Die loseste Verbindung der Unternehmerverbände sind die Ringe, weil diese nur Verkäufervereinigungen von vorübergehender Art sind. Eine schärfere Umgrenzung finden schon die Kartelle. Lassen sie auch noch das einzelne Unternehmen bestehen und mischen sich nicht direkt in die Leitung des Betriebes ein, so muß sich doch der Unternehmer schon einige Beschränkungen gefallen lassen, u. a. Beschränkung auf ein bestimmtes Absatzgebiet, Festsetzung der Preise durch das Kartell, oft Verkauf durch eine Zentralstelle (Syndikat), Betriebsveränderungen und Produktionsbeschränkungen. Geht man noch einen Schritt weiter, so kommt man zu den Trusts oder Fusionen. Diese kommen so zustande, indem aus vielen Unternehmungen ein einziger großer Betrieb gemacht wird. Die bisherigen Unternehmer erhalten Anteile am Gewinne und werden so gewissermaßen Aktionäre einer Aktiengesellschaft. Ein Beispiel hierfür haben wir erst jetzt in Schweden erlebt, wo sämtliche Zunderfabriken zu einem einzigen Betriebe vereinigt sind und die früheren Besitzer

Direktoren bzw. Aktionäre dieses Unternehmens geworden sind. Die gesamte Produktion wird von nun an nur noch durch eine Zentrale geleitet.

Daß diese Verbände alles Produkte der jüngsten Zeit sind und sich früher auch nicht voraussehen ließen, wird am besten dadurch bewiesen, daß in dem modernsten Buche der ökonomischen Wirtschaftslehre, in „Kapital“ von Karl Marx, hierüber nicht die leisesten Andeutungen zu finden sind. Verblüffend muß es daher wirken, daß in so kurzer Zeit diese Verbände fast die ganze Produktion beherrschen. Die Ursache hierin ist in dem Kapitalismus mit seinen Großbetrieben und Massenproduktionen zu suchen, wodurch das Kapitalrisiko ein immer größeres wird. Durch die Vereinigungen endlich schaltet man die Konkurrenz aus, beherrscht den Markt und erringt so das Monopol.

Die Kartelle sind in den verschiedensten Ländern entstanden; am zahlreichsten jedoch in Nordamerika und Deutschland, weil in diesen beiden Staaten das Schutzgollsystem am weitesten ausgebaut ist. Nach der Kartellstatistik vom Jahre 1901/1902 waren 12000 Betriebe in 385 Verbänden allein in Deutschland vereinigt. Nun gibt es außer den nationalen Kartellen auch noch internationale Kartelle. Welche gewaltige Dimensionen diese Verbände angenommen haben, sei an einigen Beispielen illustriert. Das größte industrielle Unternehmen ist zweifellos der amerikanische Stahltrust. Die Einnahmen dieses Unternehmens betragen im Jahre 1906 2300 Millionen Mark, also genau so viel Einnahme wie die des Deutschen Reiches aus Steuern, Zöllen usw. In seinen 1600 verschiedenartigen Betrieben beschäftigt er 170000 Arbeiter, welche an Lohn im Jahre 1906 500 Millionen Mark erhielten. Die Aktionäre mußten sich mit „nur“ 230 Millionen Mark begnügen; der Hauptaktionär, Andrew Carnegie, erhielt die Kleinigkeit von 80 Millionen Mark, pro Monat also 6 2/3 Millionen Mark. Er war es auch, der den Ausspruch tat, es sei für ihn leichter das Geld zu verdienen, als auszugeben. Bemerkenswert hierbei ist, daß das Unternehmen erst seit sechs Jahren besteht. Ein andres bedeutendes Kartell ist der Petroleumtrust Rockefeller, der unter dem Namen „Standard Oil Compagnie“ den gesamten Petroleummarkt beherrscht und im vergangenen Jahre 240 Millionen Mark Reingewinn buchen konnte. In Amerika versucht man jetzt die Trusts durch die Gesetzgebung und die Gerichte zu bekämpfen. Erst kürzlich wurde die Standard Oil Compagnie wegen eines Vergehens zu 120 Millionen Mark Geldstrafe verurteilt; die höchste Geldstrafe, die bisher auf der Welt verhängt wurde. Daß diese gewaltige Strafe aber ein Schlag ins Wasser war und Rockefeller durchaus nicht imponierte, ersehen man daraus, daß, als ihm die Nachricht hiervon überbracht wurde, sie ihn nicht im geringsten aus seiner Ruhe zu bringen vermochte. Da haben die Zeitungen ganz recht, wenn sie schreiben, daß dieses Urteil ein Zahlungsbefehl gegen die ganze Nation ist; denn Rockefeller hat es ja in der Hand, den Petroleumpreis zu erhöhen und dadurch die Strafe gleich wieder einzubringen.

Wie sind diese Trusts nun volkswirtschaftlich zu beurteilen? Es ist nicht zu verkennen, daß, je größere Ausdehnungen die Trusts annehmen, durch die Ausschaltung der Konkurrenz eine gewisse Stetigkeit der Preise stattfindet. Vor Gründung des amerikanischen Stahltrusts schwankten die Preise für Stahl zwischen 70 bis 300 Mk. pro Tonne. Der Trust setzte die Preise auf 112 Mk. fest, wobei es auch geblieben ist. In welcher Weise der Konkurrenzkampf oft die fonderbarsten Blüten zeitigt und dadurch für die Arbeiter manchmal auch seine guten Seiten hat, dafür nur ein Beispiel. Die Erschließung neuer Petroleumquellen erfordert eine gewisse Fähigkeit und nicht vielen ist diese eigen. Rockefeller gab seinen Agenten den Auftrag, sämtliche Brunnenbohrer Amerikas für seinen Betrieb zu engagieren. Es glückte auch, denn die Brunnenbohrer bekamen bei Rockefeller einen bedeutend höheren Lohn und brauchten nicht zu arbeiten, weil gar nicht soviel Arbeit da war, als Bohrer gebraucht wurden. Der Konkurrenz war hierdurch aber ein großes Schnippen geschlagen und jede Ausdehnung ihres Betriebes unterbunden.

Für die freie Bewegung der Gewerkschaften sind die Trusts ein großer Hemmschuh, weil sie es verstehen, die Arbeiter immer mehr und mehr abhängig zu machen. Durch Errichtung ganzer Arbeiterviertel bzw. Städte mit niedrigen Mietpreisen, Prämien für gute Leistungen, steigende Löhne usw. werden die Arbeiter immer mehr an den Betrieb gefesselt, so daß sie weiter nichts vorstellen

als Sklaven, die wohl satt, aber sonst in jeder Beziehung machtlos gemacht sind. Den neuesten Trick, den der amerikanische Stahlkönig Morgan anwendet, ist der, daß er den Arbeitern eine bestimmte Anzahl Vorzugsaktien zur Verfügung stellt, welche ratenweise abbezahlt werden können; jedoch dürfen sie nicht mehr als ein Fünftel des Jahresverdienstes ausmachen, um die Spekulationen fernzuhalten. Und das alles nur, um stets eine willige Arbeitermasse zur Verfügung zu haben.

Sorgt so der amerikanische Kapitalist immer noch für das leibliche Wohl seiner Arbeiter, so ist in dem zweitgrößten Kartellstaate der Erde, in Deutschland, der Arbeiter alles andere denn ein „fatter“ Sklave. Hier wird der Arbeiter nur als praktisches Ausbeutungsobjekt betrachtet. Die gewaltige Macht, welche die Unternehmer einiger Industrien auch in Deutschland besitzen, ist erst beim letzten großen Bergarbeiterstreik klar zutage getreten. Nicht nur, daß die Kohlenbarone die bestehenden Forderungen der Bergarbeiter brüsk ablehnten, die Staatsgewalt ignorierten, nebenbei den zur Unterhandlung herbeigeeilten Ministern v. Müller quasi als einen Hausknecht behandelten, waren sie dank der jetzigen Gesetzgebung völlig Herren der Situation. Dies mußte ihnen um so leichter gelingen, weil unser gesamter Kohlenmarkt nur von etlichen wenigen Großkapitalisten beherrscht wird. Wodurch diese wenigen es verstehen, auch in ruhigen Zeiten ihre Vorteile bis ins Kleinste wahrzunehmen und ein wichtiger Faktor in unserem Wirtschaftsleben zu bleiben, sei nachfolgend illustriert. Die einzelnen Bechen sind im Kohlenyndikat vereinigt und schreibt ihnen dieses vor, wieviel jährlich gefördert werden darf. Hierbei wird in der Weise verfahren, daß für das laufende Jahr die Höhe der Produktion festgesetzt wird, und zwar so, daß immer etwas weniger gefördert wird, als verbraucht wird, um niemals eine Ueberproduktion zu haben, sodann wird dieser Satz auf die einzelnen Bechen prozentual verteilt. Ferner kann durch Demarkationslinien festgesetzt werden, für welche Landesteile die Beche zu liefern hat. Selbstverständlich wird durch das Syndikat auch der Preis der Kohle bestimmt. Wenn es diesen Leuten in den Kram paßt, scheitern sie vor keinem Mittel zurück, um ihr gestecktes Ziel zu erreichen. Eines der brutalsten und schon öfters angewendeten ist das Stilllegen der Bechen, wodurch der Arbeiter ohne sein Verschulden brotlos gemacht und dadurch oft genug von Haus und Hof vertrieben wird.

Dieser willkürlichen Ausbeutung des Volkes kann nur durch die Gesetzgebung ein Damm gesetzt werden. Leider ist es jetzt noch so, daß eine Hand voll Kapitalisten die Gesetzgebung vollständig beherrscht. Die Kartelle sind die eifrigsten Förderer der Großbetriebe in der Industrie und im Handel und tragen so dazu bei, die Kluft zwischen Arbeit und Kapital immer mehr zu vergrößern. Alles, was versucht, ihnen entgegenzutreten, wird rücksichtslos zermalmt. Wie sich die Kartelle noch entwickeln werden und wie sich die Produktionsweise in Zukunft gestalten wird, darüber läßt sich zurzeit gar nichts sagen. Die Welt geht ihren Lauf und jede noch so gut ausgefüllte Wirtschaftstheorie wird damit rechnen müssen, daß vielleicht das von ihr Erwartete niemals eintritt. B.

Pour le roi de prusse

wäre seine frühere Arbeit gewesen, französisch Kollege Schaeffer-Karlruhe ein wenig gen, wenn er die Frage einer intensiveren Agitation und Aufklärung im „Korr.“ behandelte. Die Anregungen waren ja damals nicht neu, praktisch nicht möglich und auch nicht im festen Rahmen gehalten. Aber — Ihr kommt spät, aber Ihr kommt doch, Kollege Schaeffer! Aus den neuesten Ergüssen mit der ergünstigen Ueberchrift „Honny soit qui mal y pense“ (die bekannte Inschrift im Rosenbandorden), die aber trotzdem nicht im geringsten angebracht ist, erliebt der geneigte Leser den Weg, der uns zum Rechte, Menschentum, zur Freiheit und glücklichen Zukunft usw. führen soll. Aus dem Vorkenntnis Schaeffers ist zu ersehen, daß eine zu strenge Neutralität unsererseits weder Fisch noch Wein, nichts Halbes und nichts Ganzes ist, sondern die fortgesetzte Ursache aller möglichen Zwistigkeiten, die uns nicht vorwärts kommen lassen. Erkläret mir, Graf... So viel Worte, so viel Banalitäten! Schreibt doch der Kollege Sch. kurz vorher, daß ihm seine Tätigkeit als Gewerkschaftler noch zu wenig Zeit gelassen hätte, sich in besondere politische Grundzüge zu vertiefen, und daß seine

Mitgliedschaft bei der sozialdemokratischen Partei erst seit 1. Januar 1907 hatiert, und daß er noch nicht einmal weiß, ob er Befriedigung in gedachtem Sinne in der politischen Arbeiterpartei finden werde! Gerade, als wenn man beim Schachspiel Kreuz- und Querzüge macht und plötzlich das ganze Brett umkippt, so kommt mir der Gedankengang Schaeffers in seinen früheren und jetzigen Artikeln vor. Da wird es endlich einmal an der Zeit, daß die „Korr.“-Redaktion wieder das Thema „Neutralität und Verband“ aufs Tapet bringt, das insofern ganz aktuell wäre, als wir auch von anderer Seite jetzt besonders angegriffen werden. Da scheint der Kollege Schaeffer die Abwehr des „Korr.“ gegenüber Repliken gewisser Anhänger der politischen Arbeiterpartei in unser internes Verbandsleben verschlafen zu haben, wie auch die Stellungnahme des „Korr.“, des Verbandsvorstandes und des Verbandes überhaupt zu politischen Fragen nicht genügend zu würdigen. Wir verstehen die parlamentarische Tätigkeit in den Parlamenten durchaus nicht. Wir wissen z. B., daß gerade die Sozialdemokratie agitatorisch am meisten für die Ausflüchtung der breiten Masse getan hat. Wir wissen aber auch, daß sie uns noch nicht 5 Pf. Lohn-erhöhung und eine Viertelstunde Arbeitszeitverkürzung gebracht hat, trogallebem. Siehe z. B. die Crimistichauer Weber, die seit 40 Jahren mit dem Stimmzettel operieren, noch nicht einmal den Stimmzettel besitzend. Wir kämpfen im Verbands-Schulter an Schulter gegen Ausbeutung und Unterdrückung; und wenn das der Fall ist, wird jeder den richtigen Weg auch in politischer Hinsicht leicht finden. Wir verworfen z. B. nicht prinzipiell die Maßregel, denn wir kämpfen täglich für sie, für ihren Grundgedanken, aber aus praktischen Gründen sehen wir davon ab, den Feiertag zu erzwingen. Wir raten und taten mit den übrigen maßgebenden Arbeiterkräften in den Gewerkschaftsartikeln und gehören auch dem Bunde der freien Gewerkschaften an.

Zur roten Farbe oder Fahne bekennst sich aber der Buchdruckerverband nicht. Wir bleiben farblos, halten, wie die Figur zeigt, an einer Arbeiterpolitik fest und sind daher auch nicht unpolitisch. Mußte doch der „Korr.“ bei der letzten Tarifbewegung zugeben, daß wir mit unserer Gewerkschaftsbewegung allerdings die Schäden, die uns wirtschaftlich durch eine agrarische Wente- und Steuerbefreiungspolitik zugefügt werden, nicht wettmachen können. Wer soll nun nicht dazu kommen, wenn er das ehrliche Streben und Fortkommen der Arbeiterklasse als organisierter Buchdrucker unterstützen will, sich auch politisch nach seiner Überzeugung zu betätigen oder dementsprechend zu wählen? Wir betätigen uns nicht im Sinne marxistischer Theorien oder besaßen uns mit Renauschen Studien, ebensowenig wie wir die heutige Weltordnung als der Weisheit letzten Schluß ansehen und für sie kämpfen wie etwa die christlichen Gewerkschaften. Das ist unsere Neutralität. Aber auch die Tarifgemeinschaft ist nicht auf alle Fälle für uns maßgebend. Heute ist sie unser Resonanzboden, mit oder ohne den Kollegen Schaeffer.

Die Frage, ob wir in unserem Verbands die rote Fahne aufpflanzen wollen, ist vor bereits elf Jahren gründlich erledigt worden. Der Vorgänger des Kollegen Rehhäuser, der den Kampf wie welland der edle Don Quixote gegen Windmühlen aufnahm, mußte einsehen, daß man nicht künstlich aus den Verhältnissen herauskommen kann, sondern daß ein realisierbarer Boden erst geschaffen sein muß, auf dem wir vorwärts schreiten können. Es hieß zu Gunsten nach Utzen tragen, wollte man widerlegen, daß wir bei unserer letzten Tarifberatung oder während der Dauer der Tarifgemeinschaft gar nichts als allgemeine Unzufriedenheit erzielt hätten. Diesen Pessimismus macht sich Kollege Sch. zu eigen. Wir mühten uns allerdings schämen, wenn die Sache so stände. Wenn da auch jemand gesagt haben soll, daß die Buchdrucker vor 25 Jahren wirtschaftlich besser daran waren als heute, so ändert das doch nichts an der Tatsache, daß wir während der 25 Jahre schwer getämpft und gerungen haben, um zu unseren heutigen Verhältnissen zu kommen. Da empfehle ich dem Kollegen Sch., einmal nach Auslassungen unseres verstorbenen Härtel zu suchen über die damaligen Zustände in den Druckereien und wie er (Härtel) z. B. in Dresden einen Kampf für den freien Sonntag führte, als die Kollegen noch Sonntag für Sonntag in den schmutzigen Druckereien, die man eher Schöten nennen konnte, arbeiteten. Das ist für jeden ein sehr nützliches Kapitel, der gar zu pessimistisch in die Welt schaut und immer gleich mit dem Früher bei der Hand ist. Im übrigen will ich zu den Sch.ichen Auslassungen noch sagen, daß sie mir vorkommen wie Orakelprüche der Pythia, die bekanntlich ein weibliches Neutum im Alter von 40–50 Jahren bei den alten Griechen war, und die diesen die klarsten Fragen so unbedeutlich beantwortete, wie etwa Kollege Sch. uns unklar einen neuen, besseren als den solchen Weg, den wir jetzt beschreiten, zeigt.

Karlstruhe.

fg.

Korrespondenzen.

Berlin. In der Vereinsversammlung am 21. August referierte Kollege Ullrecht über die Bundesratsvorschriften und ihre Innehaltung in den Berliner Buchdruckereien. Er besprach dabei eingehend das Ergebnis der im Vorjahre hier aufgenommenen Statistik über die Ein- und Durchführung der bundesrätlichen Schutzvorschriften, aus welcher folgende Feststellungen hier Platz finden mögen, deren Veröffentlichung vielleicht auch dazu beitragen dürfte, die bei den verschiedenen Befragten Mißständen in Betracht kommenden Firmen zur Abstellung derselben und zur strikten Durchführung der

Vorschriften zu veranlassen. Die ausgegebenen Fragebogen wurden aus 244 Offizinen beantwortet; es wurden dabei auch die Maschinenfäle mit einbezogen, für welche die Bundesratsvorschriften bekanntlich bisher leider keine Anwendung finden. Arbeitsräume mit einem Lufttraum bis zu 200 cbm waren vorhanden: 82 mit 464 darin beschäftigten Personen, solche von 201 bis 400 cbm: 112 mit 1291, von 401 bis 600 cbm: 61 mit 1204, von 601 bis 1000 cbm: 86 mit 2313 und über 1000 cbm: 35 mit 2097 Personen. Nicht ausgemessen waren die Arbeitsräume bei 62 Firmen mit 2330 Personen. Die Fenster konnten zwecks Lüftung genügend geöffnet werden bei 231 Firmen, jedoch nicht in sämtlichen Räumen. Anlaß zu Klagen über ungenügende Lüftung in der Seherei gaben 12 Firmen, in den Maschinenfälen 9 und in der Stereotypie 4 Firmen. Besondere Ventilationseinrichtungen waren vorhanden in 136 Arbeitsräumen und zwar: Ventilatoren und Exhaustoren in 32 Seheräumen, 10 Maschinenfäleräumen, 10 Maschinenfälen, 21 Stereotypen und Galvanoplastiken; Luftschächte und Luftklappen in 45 Seheräumen, 6 Maschinenfälen, 12 Stereotypen und Galvanoplastiken. Von sieben Firmen wurde berichtet, daß trotz dringender Notwendigkeit und wiederholten Hinweises des Personals besondere Ventilationseinrichtungen nicht geschaffen wurden. Beispielsweise führte bei der Firma U. Vorchardt eine Tür, welche sehr schlecht schließt, aus dem Maschinenfale nach dem Aborte, und entströmt denselben im Sommer ein penetranter Geruch. Die Lüftung geschieht in der übergroßen Mehrzahl nach Bedarf und richtet sich nach dem Belieben der Kollegen. Zeitweise werden die Fenster eine Stunde bis 15 Minuten vor Beginn oder nach Beendigung der Luftzufuhr geöffnet, so daß teilweise über mangelhafte Luftzufuhr geklagt werden muß, namentlich in den Fällen, wo bei Öffnung der Fenster während der Arbeitszeit die Kollegen durch die entstehende Zugluft belästigt werden; letzteres ist namentlich der Fall in den Stereotypen und Maschinenfäleräumen. Die Feststellungen über die Beschaffenheit der Arbeitsräume in bezug auf die Lüftung sprächen, wie der Referent meinte, dringend für die Einführung der durchgehenden Arbeitszeit sowie Einrichtung besonderer Speiseräume, damit das Personal während zweier verunfänglich eingelegter Pausen die Arbeitsräume verlassen und in besonderen Speiseräumen seine Maßzeiten einnehmen könne. Die Wände und Decken waren seit drei Jahren und darüber hinaus nicht geweißt bei 90 Firmen, seit zwei Jahren war dies bei 53 Firmen nicht geschehen; bei 19 Firmen war nicht festzustellen, wann die einzelnen Räume zum letzten Male geweißt wurden. Abwaschbare Bekleidung oder Delanstrich der Wände hatten 124 Firmen, aber nur bei 60 Firmen wurden die Wände im letzten Jahre gereinigt; alljährlich mindestens einmal geschah dies nur bei 12 Firmen. Das Ausblasen der Kästen erfolgte bei vielen Firmen nicht im Freien, sehr selten oder gar nicht bei 16 Firmen. Es wurde befragt von Lebrüngen bei 60 Firmen, Gehilfen bei 30, Gehilfen und Lebrüngen bei 15, Lebrüngen und Hilfsarbeitern bei 28 Firmen. Bei den übrigen Firmen wurde männliches Hilfspersonal zum Ausblasen der Kästen verwendet. Die Schmelzgefesse bei das Letzen- und Stereotypmetall sowie die Schmelzgefesse der Sezmashinen waren mit gut ziehenden, ins Freie oder in einen Schornstein mündenden Abzugsvorrichtungen (Kangtrichtern) für entstehende Dämpfe versehen bei 67 Firmen, in der Stereotypie und Galvanoplastik sowohl wie bei den Sezmashinen. Bei 12 Firmen dagegen (in Betracht kommen insgesamt 79) war über ungenügenden Abzug zu klagen bzw. waren die vorhandenen Vorrichtungen nicht in Ordnung. In den Schriftgießereien sind Abzugsvorrichtungen an den Gießmaschinen nicht vorhanden. Das Regieren des Metalls und das Ausschmelzen der sogenannten Krätze wird vorgenommen: bei 8 Firmen in besonderen Arbeitsräumen während der Arbeitszeit; doch wird in allen diesen Betrieben über mangelhaften Abschluß des betreffenden Raumes Klage geführt, da das übrige Personal durch die überfließenden Dämpfe arg belästigt wird; bei 33 Firmen im Arbeitsraume vor Beginn oder nach Schluß der Arbeitszeit; bei 22 Firmen während der Arbeitszeit im Arbeitsraume, teilweise nach Entfernung der damit nicht betrauten Arbeiter. Die Beschaffenheit der Fußböden war bei 99 Firmen zu bemängeln; vielfach zeigten die Fußböden fingerbreite Risse. Täglich nach aufgewischt wurden die Fußböden in 65 Offizinen; dreimal und weniger, mindestens aber einmal wöchentlich geschah dies bei 97 Offizinen. Bei den übrigen Firmen wurde nur durch Auslegen gereinigt und in längeren Zwischenräumen gewischt, da die Fußböden meistens geölt sind. Bei einigen Firmen wird nur dreimal wöchentlich, bei einer anderen Firma viermal wöchentlich geegelt und als Grund angegeben, daß an den beiden übrigen Tagen die Befehle zur Saubermachung müssen! Die Delung der Fußböden erfolgte höchst unregelmäßig; bei einigen Firmen wöchentlich und monatlich, bei mehreren vierteljährlich und bei dem größten Teile der Firmen in längeren Zwischenräumen. Mit Wasser gefüllte und täglich zu reinigende Spüdnäpfe waren in ungenügender Anzahl vorhanden bei 84 Firmen. Die Reinigung der Spüdnäpfe war bei 16 Firmen eine mangelhafte und erfolgte in so langer Zwischenräumen, daß dieselben entweder nicht benutzt werden konnten oder geradezu ekelerregend waren. Wöchentlich ein-, zwei- oder dreimal wurden die Spüdnäpfe bei 128 Firmen gereinigt, bei den übrigen täglich, nur bei einer Firma war Wasserreinigung im Anschluß an die Wasserleitung vorhanden. Ungenügende Wascheinrichtungen hatten 27 Firmen, Seife wurde von 5 Firmen überhaupt nicht, von einer Reihe anderer nur

für die Maschinenfäle nicht geliefert. Auch die Lieferung von Handtüchern erfolgte bei einigen Firmen gar nicht, bei mehreren anderen unregelmäßig. Die Aufbewahrung der Kleidungsstücke war vielfach unzureichend. Bei 25 Firmen war die Garderobe nicht genügend vor Staub geschützt, bei zwei Firmen für männliches und weibliches Personal gemeinsam. Die bundesrätlichen Schutzvorrichtungen waren in keineswegs gutem Zustande oder sehr un bequem ausgehängt bei 8 Firmen und in 18 Offizinen überhaupt nicht vorhanden. In 41 Betrieben fehlte jedwede Arbeitsordnung. Das Resultat der Statistik zeige, so führte der Referent zum Schluß aus, daß die bundesrätlichen Schutzvorschriften vielfach durchaus noch nicht durchgeführt sind. Daraus erwachse den Kollegen die Pflicht, für die Innehaltung der Vorschriften zu sorgen. Ferner sei aber auch eine öftere Revision durch die Gewerbeinspektoren nötig. Der Geworftand sei bemüht, mit Lehrern in regelmäßiger Verbindung zu bleiben und habe ihnen auch von der Statistik Mitteilung gemacht. Im weiteren müßte eine gezielte Erweiterung der Gewerbeaufsicht zu einer allgemeinen Betriebsaufsicht unter Mitwirkung von Arbeitervertretern mit dem Rechte, ihre Anordnungen zwangsweise durchzuführen, angestrebt werden, wie eine solche Ausdehnung der Gewerbeaufsicht bereits mehrfach von der sozialdemokratischen Partei beantragt sei. Die Kontrolle sei der wichtigste Teil der Arbeiterschutzgesetzgebung, denn das beste Schutzgesetz nütze nichts, wenn die Ausführung eine schlechte sei. Der Vorsitzende ersuchte gleichfalls die Kollegen, auf die Durchführung der Bundesratsvorschriften zu dringen, bei erfolglosem Vorstellwerden aber dem Vorstände zuverlässige schriftliche Mitteilung zu machen, der bereit sei, für die Innehaltung der Vorschriften die erforderlichen Schritte zu unternehmen. Ebenso solle auch auf die strenge Befolgung der Unfallverhütungsvorschriften geachtet werden, die gleichfalls viel zu wünschen übrig lasse. Unter „Vereinsmitteilungen“ besprach der Vorsitzende einige mit dem bekannten Vorgange im Gutenbergbunde im Zusammenhang stehende Angelegenheiten. Bei der Firma Reinhold Kühn, bei der bis vor kurzem ausschließlich Gutenbergbünder konditionierten, sind sechs Kollegen, die nebst mehreren anderen zum Verbands übergetreten sind, angeklagt wegen Arbeitsmangels entlassen worden. Da die Firma befreit, daß die Entlassung wegen der nunmehrigen Verbandsmitgliedschaft erfolgt sei, so gab das angerufene Schiedsgericht ihr auf, zum Beweise ihrer Tarifreue bei Neueinstellungen zunächst die Entlassenen wieder einzustellen. Inzwischen hat die Firma aber weitere Maßnahmen getroffen, die ihre Loyalität gegenüber Verbandsmitgliedern sehr zweifelhaft erscheinen lassen: Einige gleichfalls zum Verbands übergetretene Kollegen wurden von ihren lange innegehabten Plätzen auf andere versetzt, und Gutenberghänder auf die betreffenden Posten gestellt. Deswegen wird sich die Firma natürlich abermals vor dem Schiedsgericht verantworten müssen. Ebenso wird sich das hiesige Schiedsgericht mit einer Klage beschäftigen müssen, welche die auffällige Einstellung von Gutenberghändlern in der Sonntagstagsblattdruckerei zum Gegenstande hat und vielleicht auch die tarifwidrige Arbeitsvermittlung des Bundes erweisen wird. Das Verbleiben des Gutenbergbundes geht anscheinend dahin, die Übergetretenen dort, wo es möglich ist, aus ihren Konditionen zu bringen und die freierwerbenden Blätter mit Bündlern von außerhalb zu besetzen! Um jede Schiedung unmöglich zu machen, wird es notwendig sein, den paritätischen Arbeitsnachweis mehr zur Geltung zu bringen. Nach der zum 1. Oktober erfolgenden Verlegung des Arbeitsnachweises wird dessen Wirkungsbereich eine Erweiterung erfahren, indem von diesem Zeitpunkt an auch die Arbeitsvermittlung für diejenigen Sparten, die im neuen Tarifvertrage Aufnahme fanden (Korrektoren, Stereotypisten), hinzukommt. In einer kürzlich stattgefundenen und sehr zahlreich besuchten Besprechung mit den Verbands angehörenden Faktoren, Obermaschinenmeistern und anderen leitenden Personen, in welcher der Geworftand eine Verbindung über verschiedene von der Kollegschaft bemängelte Maßnahmen und Handhabungen im Arbeitsverhältnisse angebahnt und auch erzielt hat, haben diese in leitenden Stellungen befindlichen Kollegen sich auch bereit erklärt, den paritätischen Arbeitsnachweis künftig mehr als bisher zu benutzen. Ferner brachte der Vorsitzende eine beachtenswerte, die Ueberarbeit und Uushilfskondition betreffende Angelegenheit zur Sprache. Bei der Firma Ullstein waren durch die Einführung einer Plattengießmaschine Stereotypisten überflüssig geworden, indes konnte das vorhandene Personal die Arbeit an einem und auch zwei Tagen der Woche nicht bewältigen, so daß die Firma für diese kurze Zeit stets Gehilfen zur Uushilfe einstellte. Als dies von den Gehilfen schließlich abgelehnt wurde, verlangte die Firma von ihrem ständigen Personal an den betreffenden Tagen in der Weise Ueberstunden, daß gewissermaßen zwei volle Schichten geleistet wurden. Da bald auch diese Doppelschicht verweigert wurde, mußte sich das Schiedsgericht mit der Angelegenheit befassen, welches jedoch einstimmig dahin erkannte, daß weder von dem Personal eine derartige Ueberarbeit noch von konditionslosen Gehilfen die Annahme einer Uushilfsarbeit auf einen oder zwei Tage verlangt werden könne; letzteres könnte lediglich freiwillig geschehen. Unläßlich neuerer Vorkommnisse wiederholte der Vorsitzende das Gesuch an die Kollegen, wegen Verteilung von Differenzen oder Abstellung von Mißständen stets erst selbst bzw. durch den Vertrauensmann bei dem Prinzipale vorstellig zu werden, bevor die Instanzen deshalb angerufen werden. Kollege Gannack nahm Veranlassung, eine Notiz im „Typograph“ durch Darstellung des wirklichen Sachverhaltes klar zu stellen.

ihm seien mehrere Nummern des Bündlerorgans zu gestellt worden, darunter eine mit der Einladung zu einer Bündlerversammlung. Da ihm der Zweck der Zu stellung anders nicht ersichtlich war, sei er auf Grund der Versammlungseinladung zur Versammlung gegangen, habe sich dort bei dem Vorstände vorgestellt und auf Ver langen als Mitglied des Tarifamtes legitimiert. Die Herren hielten darauf interne Beratung ab und erklärten als ihren Beschluß, daß er der Versammlung nicht bei wohnen dürfe, worauf er unter schimpfenden Zurufen aus der Mitte der Anwesenden den Saal habe verlassen müssen. Dieses Vorkommnis geige den Unterschied zwischen Theorie und Praxis in der Stellung des Gutenbergsbundes zu den Tariforganen bzw. den Funktionären der Tarif gemeinschaft. Man sei im Bunde so tarifstreu, daß man einen Vertreter einer Tarifinstitution in der Versammlung nicht brauchen könne, vielmehr ihn hinausweise. Die Abrechnung vom Johannistage ergab bei einer Einnahme von 2848,70 Mk. und einer Ausgabe von 2833,55 Mk. ein Defizit von 4,85 Mk. Zu Beginn der Versammlung wurde das Andenken der verstorbenen Kollegen: Drucker Georg Footh, Seher Friedr. Figer, Invaliden Fritz Jacobey, Hermann Hannig und Robert Stück, in üblicher Weise geehrt. Invalid geworden sind die Seher Max Dupphorn und Max Peiser. Ausgetreten sind der Korrektor Karl Dietrich, der Drucker Max Gröger sowie die Seher Max Eifemann und Kampfschulz (dieser mit Resten). Ausgeschlossen wurden wegen Resten die Seher Benno Wesner, Emil Cäbebracht, Karl Fischer, Willy Blau ninger, Paul Gottschau, Karl Greif, Albert Herpin, Paul Hoffmeister, Gustav Jahnke, Karl Kalinowicz, Hans Karafschewski, Adolf Krahe, Paul Kreide, Paul Kühn, Friedrich Künze, Otto Lehmann, Adolf Leppin, Julius Ramotnick, Otto Rohl, Gustav Pollen, Otto Richter, Fritz Rumpf, Max Schäge, Richard Scheide, Arthur Thiem, Konrad Wielezorek, Emil Wolter und Herm. Zimkowsk; die Drucker Verhold Bornemann, Franz Domin, Willy Düring, Otto Eggert, Otto Gildt, Martin Jesche, Karl Kienicherff, Wilhelm Krüger, Oskar Natus, Max Röster und Paul Wendt. Zu diesen wiederum recht zahlreichen Ausschüssen wegen Resten bemerkte der Vorsitzende, daß es, um darin Wandel zu schaffen, notwendig sein werde, in Zukunft den nach erfolgter Veröffentlichung stets viel fach einlaufenden Gesuchen um Zurücknahme des Aus schlusses nicht mehr stattzugeben, sondern die Ausschüsse unmaßgeblich aufrecht zu erhalten.

Berlin. In der Nr. 83 des „Korr.“ wird unter dem Titel „Der Korrektor Otto Koch“ meine Person in einer Weise angegriffen, die es mir zur Pflicht macht, gegen die beleidigenden Äußerungen hiermit Protest einzulegen. Es ist unwahr, daß ich in dem Vereine Berliner Korrektoren fortgesetzte kleinliche Opposition getrieben habe. Wahr ist, daß meine Kritik in den Versammlungen stets ein sachliche war und einer gesunden Opposition entspre chend hat. Es ist unwahr, daß meine Kritik häufig stattfand. Es ist unwahr, daß ich dem Referenten von „Polizei und Sittlichkeit“ in der Aprilversammlung Ohrfeigen ange boten habe. Es ist unwahr, daß ausgerechnet ich die acht tägige Kündigungskritik in meiner Stellung als Korrektor hintertrieben habe. Es ist unwahr, daß ich die Angriffe auf den Verein Berliner Korrektoren heraus gefordert bzw. begonnen habe. Wahr ist, daß der An griff von Seiten des Vereins zuerst durch eine beleidigende Notiz in Nr. 70 des „Korr.“ hervorgerufen ist. Wahr ist, daß ich stets die Wahrung des Anstandes und des Taktgefühls hoch gehalten habe. Otto Koch.

Gewelsberg. Auf Grund des § 11 des Preßgesetzes er suche ich um Aufnahme nachstehender Verächtigung: In dem Beistatikel „Die tariffreien Bündler“ in Nr. 97 des „Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker“ wird u. a. behauptet, daß bei der Firma „Neukölln“ in Gewelsberg als eine „Bündlerdomäne“ Böhne von 7, 8 und 9 Mk. bei freier Station bezahlt wurden. Wahr ist demgegen über, daß der einzige bei mir beschäftigte Gutenbergs bündler 17 Mk. bei freier Station erhält. Weiter diesem werden weitere Geßissen nur vorübergehend und nur zu tariflichen Bedingungen beschäftigt. Karl Neukirchgen. (Wenn die Form gewahrt wird, kann man in eine Verächtigung hineinschreiben, was man will. Der Mann hätte ebenso gut behaupten können, daß er höchstentsch 300 Mk. bezahlt; wir wären in dieser Form zur Auf nahme der Verächtigung verpflichtet gewesen. Selbstver ständlich halten wir unsre Behauptung in vollem Umfange aufrecht, denn den vorstehenden Unsinn nimmt ohnedies niemand ernst. Wer wird auch 17 Mk. bei freier Station für das Aussteigen der Drucker bezahlen, selbst wenn im Nebenbetriebe Zwiebelstücke aufgedruckt werden sollten! Aber wir können dem Herrn Neukirchgen auch noch mit anderen Tatsachen aufwarten. Ein durchreisendes Ver bandsmitglied erhielt zufällig in der „tariffreien“ Druckerei des Herrn Neukirchgen Kondition. Nach 5/4 Tagen Arbeit wurden dem betreffenden Kollegen am Bahntage sage und schreibe fünf Mark angeboten, worauf derselbe seine sofortige Entlassung verlangte. Darauf äußerte Herr Neukirchgen: „Wenn Sie aufhören wollen, muß ich Ihnen noch eine Mark abziehen, wenn Sie aber hier bleiben wollen, kommt es mir nach einigen Wochen auch nicht auf 9, 10 und 11 Mk. an.“ Dann noch eine Anfrage: Bezahl Herr Neukirchgen den Lohn in Raten aus oder nicht. Ebenso ist es unwahr, daß zur Zeit, als unsre Kritik erschien, nur ein Bündler bei ihm beschäftigt ge wesen ist. Redaktion.)

Greifswald. Der hiesige Ortsverein hat sich ein stimmig für die Entstellung eines besoldeten Gauvorstehers erklärt, und zwar durch Abstimmung.

Hamburg-Altona. Der Verein der in Schrift feldereien beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen hielt

am 8. August eine sehr gut besuchte Versammlung ab, in welcher Bericht über den vierten Schriftgießerkongreß erstattet wurde. Vor Eintritt in die Tagesordnung ehrte die Versammlung das Andenken des verstorbenen Prinzipals Emil Julius Genzsch durch Erheben von den Sigen. Durch die ausführliche Berichterstattung des Kol legen Breußner als auch der sich daran anschließenden Diskussion konnte eine Beschlußfassung über die Durch führung der Kongreßbeschlüsse infolge der zu weit vor geschrittenen Zeit nicht erfolgen, so daß sich eine zweite Versammlung am 19. August damit zu beschäftigen hatte. Bei Eröffnung derselben begrüßte der Vorsitzende den Kollegen Franz Trede aus München, welcher als Gast anwesend war. In dieser Versammlung wurde be schlossen, die Kongreßbeschlüsse in Hamburg-Altona zur Durchführung zu bringen und die Tarifkommission be auftragt, in Kürze betreffs Durchführung derselben bei den Prinzipalen vorstellig zu werden, auch wurden Wünsche vorgebracht, die die Mängel, welche sich im Laufe der Jahre im Tarife fühlbar gemacht, bei dieser Gelegenheit mit zu beseitigen.

Hamburg. (Verächtigung.) Der Bericht über die Außerordentliche Generalversammlung unsers Gauces vom 7. August in Nr. 97 des „Korr.“ ist zu meinem Erstaunen nicht ganz der Wirklichkeit gemäß abgefaßt und sehe ich mich gezwungen, dem Herrn Schriftführer in erster Linie und dann der Statuterevisionskommission zur Infor mierung eine kleine Verächtigung zutommen zu lassen. Nach der Erledigung der fünf ersten Punkte der Tages ordnung gelangte der Antrag Cohn (nicht mit K) zur Beratung. Es scheint mir, als ob über den von mir ein gebrachten Anträgen stets ein Unglücksstern steht, denn stets ist etwas nicht in Ordnung. Entweder ist er nicht ordnungsmäßig eingebracht oder er wird, wie diesmal, absichtlich vom Schriftführer veräußert. Der ganze Antrag hätte, wenn er im „Korr.“ veröffentlicht worden wäre, einen ganz andern Eindruck gemacht, als jetzt, wie Kollege Mellmann berichtet hat. Nun ist aber Kollegen M. ein kleiner Tapsus passiert. Er schreibt: „Der Antrag wurde vom Antragsteller zurückgezogen und einer in dieser Versammlung gewählten Statuterevisionskom mission als Material überwiesen.“ Wie man das macht, einen zurückgezogenen Antrag noch als Mate rial zu überweisen, ist selbst Kollegen M. wohl nicht recht klar. Dann aber hat Kollege M., meines Erachtens nach, absichtlich überhört, daß ich den Antrag nicht zurück gezogen, sondern nur erklärt habe, daß, nachdem die Ver sammlung damit einverstanden war, eine Statuterevisions kommission zu wählen, ich mich beschränken wolle, den Antrag nicht erst des langen und breiten zu erläutern, sondern denselben der Kommission als Material zu über weisen, in der festen Erwartung, daß die Kommission denselben als „von der Versammlung angenommen. be trachtet und gleich danach“ handelt werde. Der Antrag ist nicht zurückgezogen und auch wohlüberlegt eingebracht worden. Werde denselben aber zur Voricht der Kom mission nochmals bis zum 9. September einbringen. Nichts für ungut, Kollege Mellmann! Was richtig ist, muß seine Wichtigkeit haben. — Appropos! Mit Kollegen v. d. U. von wegen der abgefeimten und gänzlich ver fehlten Lebensart: „Vom Wind um die Nase wehen“, werde ich mich in der nächsten Versammlung ausein ander setzen. Ich finde es nicht sehr klug gehandelt, jüngeren Kollegen ihre Jugend vorzuwerfen. Es gibt aber auch Kollegen, die, trotzdem der Wind ihnen „sturmartig“ um ihr hemoftes Haupt weht, trotzdem bis in ihr Alter hinein nicht instand zu werden, gewerkschaftlich irgend etwas Positives zu leisten. Dies nur vorläufig. Weiteres in der nächsten Versammlung. M. Cohn, Altona.

S. Hanau. Am 18. August hielt der Bezirksverein in Hanau im Restaurant „Stadt Bremen“ seine Viertel jahrsversammlung ab. Erhienen waren insgesamt 57 Mit glieder: 33 aus Hanau, 22 aus Wschaffenburg, 1 aus Schlichtern und 1 aus Orb. Vor Eintritt in die Ver handlungen ehrten die Versammelten das Andenken des Kollegen Klement durch Erheben von den Sigen. Das Protokoll der letzten Versammlung sowie der vom Kassierer verlesene Kassenbericht wurden gutgeheißen. Einen größeren Zeitraum nahm die Berichterstattung des Kollegen Porten-Franfurt über die letzte Ausschüßigung des Tarifamtes in Berlin ein; in etwa dreiviertelstündigem Referate schilderte Redner den Verlauf dieser Sitzung und enttekte am Schlusse reichen Weisfall. Die sich hieran anschließende lebhafteste Debatte drehte sich im wesentlichen um die Sonderbestimmungen für Maschinemeister. Ferner wurde noch beschlossen: Die Bezirksversammlungen mindestens vier Wochen vor Abhaltung derselben mit einem bestimmten Datum, bis zu welchem Anträge zu stellen sind, im „Korr.“ zu veröffentlichen. Nach Erledigung einiger unwesentlichen Punkte wurde die Versammlung geschlossen.

r. Hannover. (Korrektorenverein.) In der Ver sammlung am 18. August wurden sieben Aufnahmen voll zogen. Nach Bekanntgabe verschiedener Mitteilungen hielt Vorsitzender Heidingen einen Vortrag über Interpunk tionen, an dessen Schlusse er den Anwesenden die An schaffung von W. Hellwigs Interpunktionslehre nahelegte. Empfohlen wurde, einen ähnlichen Vortrag bei den Maschinengefährten zu halten, um ein besseres Handin hand arbeiten herbeizuführen. Wegen Beitritts zum Deutschen Sprachvereine sollen die nötigen Schritte unternommen werden. Einer Anregung, in nächster Zeit eine gemütliche Zusammenkunft stattfinden zu lassen, um die Pflege persönlichen Verkehrs und einen engeren Zusammenhalt zu erstreben, soll entsprochen werden. Die Mitgliederzahl beträgt zurzeit 25.

Hamburg-Wilhelmsburg. In unsrer letzten Mit gliederversammlung gelangte der Vortragzyklus des

Schriftstellers Franz Kaufkötter-Hamburg über „Her dinand Kaffalle“ zum Abschluß. An dieser Stelle sei dem Vortragenden nochmals gebant. Sodann gelangten die Artikel „Erste Epistel“ des Kollegen Baur und „Zur Abwehr“ des Kollegen Rümmer-Kemper zur Diskussion. Gerade jetzt, wo der Gutenbergsbund seinen Anschluß an die „Christlichen“ vollzogen, sei es entschieden zu verur teilen, daß Kollegen auf einen so sachlichen Artikel, wie der des Kollegen Baur, in solch aggressiver Weise ant worten. Unsre Neutralität gehe doch wahrhaftig weit genug. Aber die Herren hätten auch durchaus kein Recht, für die „Christen“ sich ins Zeug zu legen. Denn gerade die Führer der christlichen Arbeiter hätten ihr Möglichstes dazu beigetragen, daß eine Zersplitterung unter den Ar beitern immer wieder angefaßt werde. Auch hätten bei allen Lohnbewegungen, wo die freigeorganierten Arbeiter mit christlichen zusammengehen mußten, die Christlichen den Verräter und Streikbrecher gemacht und so manchen Erfolg vereitelt. Seitens unsers Vorstandes sei schon genügend geschehen, um die „Neutralität“ des Verbandes zu sichern. So weit dürfte die Neutralität aber nicht gehen. Leider kam es nicht zu einer längeren Diskussion über die Angelegenheit, da Kollege Bering auch eine solche Debatte als nicht mit unsrer Neutralität zu vereinbaren glaubte. Sodann wurde an Stelle des wegen Arbeitsüberhäufung auscheidenden Kollegen Heinrich Bering als Vorsitzender Kollege Karl Wittersdorf gewählt. Nach einigen ge schäftlichen Angelegenheiten erfolgte sodann Schluß. Den Mitgliedern sei heute schon mitgeteilt, daß die dies-jährige Bezirksversammlung am 22. September im Lokale des Herrn Ernst Kissenhop, 1. Bergstraße 7, stattfindet.

Königsberg i. Pr. (Maschinengefährtenverein für Ostpreußen.) Das abgelaufene Berichtsjahr gestaltete sich für den Verein zu dem weitaus wichtigsten seit Be stehen desselben. Der Besuch der Versammlungen war ein guter. In der am 3. Februar in Königsberg ab gehaltenen Generalversammlung nahmen außer sämtlichen dortigen Mitgliedern auch je ein Tilfiter und ein Memeler Kollege teil. Neben der ersten Arbeit hat der Verein sich auch die Pflege der Geselligkeit angelegen sein lassen, was namentlich in einem Winterfeste im Februar und in einem Sommerfeste im August zum Ausdruck kam. Dietarif lichen Verhältnisse im Vereinsgebiete sind als normale zu bezeichnen; die Arbeitszeit ist überall eine achtstündige und findet Berechnung nicht statt. Dem Vereine ange schlossen sind die Städte Königsberg, Tilfit und Memel mit 32 Mitgliedern an 18 Maschinen (15 Vintopres, 1 Monotype [2 Taster und 1 Gießmaschine]). Zuver lässige Angaben über Arbeitszeit und Entlohnung waren aus diesen Orten nicht zu erlangen, erwähnt sei nur, daß in letztem Orte Löhne von 19 bis 22,50 Mk. gezahlt werden. Veruche, die betreffenden Seher zum Anschlusse an den Verband und zu zur Mitarbeit an der Schaffung tariflicher Verhältnisse zu bewegen, sind bisher ohne Erfolg geblieben.

Rangenbielau. Da unsre Mitgliedschaft sich noch nicht dazu aufgeschwungen hat, das Bündlerblattchen zu abonnieren, erhielten wir erst nachträglich Kenntnis von der Entgegnung, die Herr Albrecht aus Schneidnis auf unsre Nichtigstellung der Bündlerischen Plunkereien im „Typ.“ veröffentlicht hat. Albrecht will die von ihm ausgeprochene Unmaßigkeit, daß einer von uns empfangene Beiträge nicht abgeliefert habe, durch den „Fall W.“ beweisen. Kollege W. konditionierte aber in Reich enbach, Albrecht jedoch hat wörtlich im „Typ.“ geschrieben: „Wäre es nicht besser, Herr Pelz, Sie benötigten Ihre „Proletarier“ oder den „Korr.“ dazu, Ihre dortigen Verbandskollegen zu unterrichten, wie man empfangene Beiträge richtig abzuliefern hat.“ Dieser Satz sagt doch deutlich, daß er uns Rangenbielauer Kollegen meinte. Albrecht muß also schon zugeben, daß er eine unwahre Behauptung ausgesprochen hat. Unsre darauf bezügliche Erklärung hat der „Typ.“ nicht aufgenommen. Er scheut sich also, der Wahrheit die Ehre zu geben. Uebrigens ist durch den Fall W. niemand zu Schaden gekommen. Ob dies beim Fall S., der vor einigen Jahren in der Bündler domäne Richter spielte, auch der Fall war, begreife ich nicht. Daß die Kollegen W. und R. (letzterer hat sich in Reich enbach eben erst zum Verbandsmitglied bei Braun unter dem Miniumum gearbeitet haben sollen, können wir leider nicht feststellen, da beide nur ein paar Tage hier waren. Auf die Dauer würde das Arbeiten unter dem Miniumum auf keinen Fall gebuldet worden sein, und hat Albrecht am allerwenigsten Ursache dazu, dem Verbands einen Vorwurf daraus zu machen, da seine Bundesbrüder bei Richter jahrelang weit unter Miniumum gearbeitet haben, ohne daß der Vorstand des „tariffreien“ Bundes hiergegen einschritt, obwohl er von der Sachlage genau unterrichtet war. Dann möchte Herr Albrecht am liebsten etwas von „Denunziation“ oder gar Terrorismus fabeln, weil wir an zuständiger Stelle die Bündlerischen Behauptungen nachprüfen wollen. Das steht einem Manne wieder sehr gut an, der Bundeskollegen“ in seiner Nähe besitzt, die die Gemeinheit besitzen, die Eltern eines jungen Mädchens aufzuziehen, daß sie keinen Verbandsbrüder heiraten solle! Uebrigens ist der Tarif noch lange nicht voll bei Richter eingeführt. Wir wollen abwarten, ob das in Kürze geschieht und ob Herr Richter auf Veranlassung der Bündler den Tarif auch schriftlich anerkennen wird. Oder sollen die „Genossen“ und der „Proletarier“ ihren Schüligen wieder zu Hilfe kommen, Herr Albrecht?

Die Rangenbielauer Verbandsmitglieder.
Oberhausen (Rhd.). In der am 11. August ab gehaltenen Ortsvereinsversammlung lag eine Liste vor, worin sich 23 Kollegen eingetragen hatten, um den jetzt schlafenden Gesangverein Gutenbergs wieder ins Leben zurückzurufen. Ein um Ferienbereitsung an die hiesiger

Prinzipale gerichtetes Gesuch wurde vom „General-Anzeiger“ (Karl Lange) überhaupt nicht beantwortet. (Im vorigen Jahre gab selbige Firma ihrem Personale einen Urlaub von sechs Tagen.) Ebenso hielt es der Prinzipal Friedhelm Wolter nicht für nötig, dem Vorstande eine Antwort zukommen zu lassen. Die Antworten der beiden anderen Prinzipale (Rühne Nachf. und Anton Wisler) waren nach einem Schema gearbeitet und lauteten unter Hinweis auf die gemerbliche Lage ablehnend. Am 12. August unternahm der Ortsverein einen Familienausflug nach Schmachtendorf, woselbst sich die Teilnehmer durch gemeinschaftliches Kaffeetrinken, Preisquadräteln, Preisstiefeln und Preisregeln die Zeit verkürzten. Die Kinder amüsierten sich unter Leitung des Onkels Jub durch allerhand muntere Spiele. Viel geklagt wird hier über den schlechten Versammlungsbesuch, viele Kollegen besuchen jahtren jahraus nicht eine einzige Versammlung.

Plauen i. V. Die am 24. August abgehaltene Versammlung des hiesigen Ortsvereins war erfreulicherweise recht zahlreich besucht. Nach Ablegung der üblichen Kasfenberichte und Erledigung interner Angelegenheiten folgte die Feier des fünfundsanzwanzigjährigen Verbands-jubiläums des Kollegen Gustav Kopsch durch einen Kommerz. Denselben eröffnete der Gavourstherer Stoy-Ghemnitz mit einer Ansprache, in welcher er die Bedeutung einer fünfundsanzwanzigjährigen Mitgliedschaft in einer Gewerkschaft in rechter Weise würdigte und dem Jubilare ein vom Gavourstande gewidmetes Diplom überreichte, worauf der Gesangverein Gutenbergs die „Festhymne“ zum Vortrage brachte. Weiter wurden dem Jubilare ein Geschenk seitens des Ortsvereins sowie ein Diplom und ein Geschenk von den Kollegen der Druckerei Neupert, in welcher er konditioniert, zur Erinnerung überreicht. Die Delsniger Kollegenschaft, der Kopsch über 20 Jahre angehörte, hatte es sich nicht nehmen lassen, in voller Stärke an dieser Festlichkeit teilzunehmen und ihm für seine treue Mitgliedschaft den Dank durch ein gewidmetes Andenken zum Ausdruck zu bringen. Im weitern Verlaufe des Kommerzes wechselten nun Gesangsvorträge, Ansprachen und humoristische Vorträge in stimmungsvoller Weise miteinander ab. Der Jubilare, von dem ihm zuteil gewordenen Ehrentiteln sichtlich erfreut, sprach allen seinen herzlichsten Dank aus und beteuerte, auch fernerhin treu zum Verbands zu stehen. Der Gavourstherer bemerkte noch in seinem Schlussworte, daß er durch die Veranstaltungen des heutigen Abends davon überzeugt sei, auch hier in Plauen eine Stätte echter Kollegialität gefunden zu haben, und daß man es verstände, „unser Leute“ zu feiern. Er schloß mit dem Hinweise, daß die Versammlungen des Ortsvereins fernerhin so besucht sein möchten wie heute, welchem Wunsch wir uns ebenfalls anschließen.

Schwerin i. M. (Rudolf Gollz +.) Auf der Rückreise vom Krankentafelkongresse in Mannheim, dem er als Delegierter der Freien Vereinigung mecklenburgische Krankentafel beizohnte, starb am 25. August, abends 7^{1/2} Uhr, in Forst i. L. infolge Gehirnchlags der langjährige Kassierer des Gaues Mecklenburg-Lübeck, Kollege Rudolf Gollz, in seinem 45. Lebensjahre. Er war einer jener Kollegen, die in eifriger, pflichttreuer und überaus tätiger Arbeit für den Verband nie genug tun konnten. Geboren am 4. Oktober 1862 zu Steinau a. O., in die Lehre getreten in Forst i. L. und ausgetreten daselbst am 25. September 1880, trat er am 3. Oktober 1880 dem Verbands bei. Mit mehreren Unterbrechungen durch Wanderschaft usw. konditionierte er in den folgenden Jahren teils wiederholt in Forst, Neucuppin, Westermünde, Berlin und vielen anderen Orten. Die Nachwehen der Bewegung von 1891/92 verflugen ihn nach Schwerin, wo er nacheinander die verschiedensten Aemter bekleidete. Seit Anfang 1893 verjah er mit größter Gewissenhaftigkeit den Posten des Gaultaffierers, nebenbei zeitweise als Reiskassenerwarter und bis zuletzt als Kassierer der Mecklenburger Sterbefasse tätig. Auf der Breslauer Generalversammlung 1895 vertrat er den Gau Mecklenburg-Lübeck. Auch sonst betätigte sich Hr. Gollz eifrig an allen Bestrebungen, die eine Hebung der wirtschaftlichen Lage der Arbeiter bezweckten. Besonders war es in den letzten Jahren das Krankentafelwesen, dem er sich mit größtem Eifer widmete. Als Schriftführer und stellvertretender Vorsitzender gehörte er mehrere Jahre dem Vorstande der Krankentafelkasse Schwerin an, deren Organisation er im Vereine mit anderen glücklich durchführte, so daß auch dies Institut die Interessen der Arbeitnehmer nach jeder Hinsicht fördern konnte und die Einrichtung und Geschäftsgebarung dieser Kasse als musterhaft anzusehen sind. Seit nahezu drei Jahren wirkte der so plötzlich Verstorbene dann als angestellter Beamter an dieser Kasse. Eine äußerst rührige Kraft ist mit dem Dahingehenden zu früh ihrem Wirkungskreise entziffen. Im kollegialen Leben war er stets dort zu finden, wo Kollegen beisammen waren, und hilfsbereit stand er jedem mit Rat und Tat zur Seite; allen, die ihn kannten, war er ein lieber und werter Kollege, die sein Scheiden nicht genug bedauern können. Unsr Achtung folgt ihm über das Grab hinaus.

Stolberg (Hild). Sowohl im „Korr.“ wie in der „Graphische Presse“ ist bezüglich des Zusammenschlusses der Buch- und Steindruckerei am hiesigen Orte ein Irrtum entstanden, als ob beide in deutschen Buchdruckerwerbende organisatorisch vereinigt wären. Dieser Zusammenschluß ist nur ein kollegialer und bezweckt, das kollegiale Gefühl unter diesen Kollegen zu heben und zu stärken, und da wir hier mit verschiedenen gemischten Betrieben zu rechnen haben, so ist eine solche kollegiale Verbindung nur wünschenswert. Eine gemeinschaftliche Bibliothek dient eben-

falls diesem Zwecke. Dies zur Richtigstellung gegenüber den aufgetretenen Irrtümern.

D. Stuttgart. (Außerordentliche Mitglieder-versammlung.) Anlässlich des Internationalen Sozialistenkongresses, welcher auf Wunsch unserer letzten Generalversammlung besichtigt werden sollte, und zwar war der Verband durch die Kollegen Döblin-Berlin, Kaiser- und Knie-Stuttgart vertreten, benötigte der Gavourstand die Gelegenheit, den Kollegen Döblin zur Erstattung eines Referates über das Thema: „Die gewerkschaftliche und tarifliche Lage im Buchdruckgewerbe unter Berücksichtigung der letzten Sitzung des Tarifauschusses“, zu gewinnen, welchem Wunsch Kollege Döblin nachkam. Nach Eröffnung der Versammlung begrüßte der Vorsitzende Kaiser die sehr stark besuchte Versammlung. Die Singhörer Gutenbergs und Klopffolz trugen unter Leitung des Herrn Professor Schwaß das vom Kollegen Huber verfaßte und von letztem komponierte „Gutenberglieb“ in eindrucksvoller Weise vor. Der Vorsitzende gab den Kollegen einen kleinen Bericht vom Kongresse und berichtete, daß man glaubte, der Kongress werde eine gründliche Aussprache über den Weg, der in Zukunft bei der Feier des 1. Mai zu gehen sei, herbeiführen; dies sei nicht geschehen, sondern die deutsche Delegation, welche sich aus 150 Gewerkschafts- und 150 sozialdemokratischen Parteimitgliedern zusammensetzte, einigte sich auf eine Resolution, welche dahin geht, daß in Zukunft die Opfer der Maifeier von der Sozialdemokratie und den Gewerkschaften unterstützt werden sollen; dies werde bedauern, daß die Feier des 1. Mai nicht mehr so stark forciert werde. In der Frage Partei und Gewerkschaft wurde eine Resolution angenommen, welche wünscht, daß die Sozialdemokratie und die Gewerkschaften stets miteinander in inniger Beziehung bleiben sollen. Hierauf bestieg Kollege Döblin, welcher mit Händeklatschen begrüßt wurde, das Podium. Redner führte aus, daß der Gruß, der ihm soeben geworden, nicht ihm, sondern der Sache, der wir alle dienen, gehöre. Er wolle mit den Zuhörern einen Spaziergang machen über die in letzter Zeit hervorgetretenen gewerkschaftlichen und tariflichen Fragen. Die Unzufriedenheit, welche unter den Kollegen nach der letzten Tarifberatung hervorgerufen, sei begreiflich gewesen, jedoch hätten auch die großen Schwierigkeiten berücksichtigt werden müssen, die sich bei der Lösung einer solch schwer zu lösenden Wagenfrage entgegenstellen, denn bei uns Buchdruckern sei es nicht der Fall, daß nur ein Ort in Frage käme, sondern es komme das ganze Reich, die gesamte Kollegenschaft in Frage, und da sei es nicht möglich, alles durchzugehen, was gewünscht werde. Der Weg, der eingeschlagen worden sei zur Erreichung dieses Zieles, sei der richtige und gangbare gewesen, werde aber ein anderer, besserer Weg gefunden, so werde auch dieser gegangen werden. Die älteren Kollegen, welche die organisatorische Lehrezeit durchgemacht hätten, wüßten die Umstände besser zu würdigen, aber die etwas radikalere veranlagten jüngeren Kollegen müßten eben lernen, daß nicht jeder Wunsch erfüllt werden könne. Auch den Prinzipalen mußte die Erkenntnis beigebracht werden, daß der Weg der Verständigung der beste ist und der Kampf selbst für den Sieger zu viel Wunden hinterläßt. Die Buchdrucker müßte ihre praktische gewerkschaftliche Tätigkeit, welche sie seit her geleistet hätten, mit Stolz erfüllen, denn die Erfolge seien erreicht worden durch die eigene Kraft, und man hätte nicht erst gewartet, bis die Hilfe der sozialdemokratischen Partei uns den Weg gezeigt hätte, sondern man habe denselben beizeiten selber gefunden, darum seien wir auch die einzigen, welche einen Tarif für ganz Deutschland hätten. Ein solcher sei nirgends zu finden. Es sei dies das Produkt unserer langen gewerkschaftlichen Tätigkeit; aber trotzdem zählen die Buchdrucker zu den modernen Arbeitern. Wenn man ihn frage, warum der Verband auf dem internationalen Kongresse vertreten sei trotz der zu jeder Zeit beobachteten und gewahren Neutralität, so müsse er betonen, daß dort Fragen gewerkschaftlicher Natur behandelt worden, die uns stets berühren; außerdem gehöre die Vertretung auch zu den Pflichten, welche uns durch den Anschluß an die Generalkommission erwachsen sind. Die Behandlung der Maifeier, welche zum größten Schaden für die Gewerkschaften ausgeartet, sei auch für die Buchdrucker von Wichtigkeit und habe gleich zu Anfang erklärt werden müssen, daß sie dieser Verpflichtung nicht nachkommen können; dies hindere uns aber nicht, an solchen Kongressen teilzunehmen, denn unsre Neutralität sei nicht dahin aufzufassen, daß wir von solchen Veranstaltungen auszulassen haben. Die Hauptfrage sei, daß jeder Kollege Schulter an Schulter mit seinen Kollegen jederzeit für eine praktische gewerkschaftliche Tätigkeit einträte. Redner geht auf die Verhältnisse von 1891 und die tarifliche Zeit ein; welcher die neu eingegangene Tarifgemeinschaft ein Ende machte, jedoch sei damals auch diese von allen Seiten bekämpft worden; aber jetzt sehe man, daß die Buchdrucker die Pioniere in dieser Bewegung auch für die anderen Arbeiter gewesen seien. Es sei bei uns nicht wie bei den anderen Arbeitern, daß nur ein Teil oder Ort an Tarife teil haben, sondern wenn bei uns der Tarif ablaufe, so sei ganz Deutschland auf den Füßen und habe somit ein jeder an Tarife tätig zu sein. Dadurch werde ein jeder seines Glückes Schmied; das sehe man auch an der Tätigkeit der Schiedsgerichte. Redner geht auf den Artikel I (siehe „Korr.“ vom 22. August) des Kollegen Schaeffer-Karlbrun ein, verliest hierauf einen Artikel, welcher im „Vorwärts“ erschienen ist und von der Tarifgemeinschaft der Glaser Berlins handelt; hierbei ist Redner der Ansicht, das wir das schon haben durch unsern Tarif. Wenn man so schwantend sei in seiner Ansicht, dann wäre es

besser, wenn man sich zurückhalte. Wenn er (Redner) einen besseren Weg wüßte, er würde ihn gern gehen; aber er habe gefunden, daß der Weg, der seit her gegangen worden sei, doch der beste sei. Der Beweis sei dafür gebracht, denn die Zahl der Mitglieder sei von Jahr zu Jahr gestiegen, und die Kasfenverhältnisse seien gute zu nennen. Wenn sich die Kollegen wie Zirkonen auspressen zu lassen gefallen, so seien sie es nicht besser wert. Eine gewerkschaftliche Betätigung könne nur vorwärtskommen, wenn sie parteipolitische Gesichtspunkte aus ihrem Gebiete entferne, tue sie dies nicht, dann sei die Eingliederung bald nicht mehr vorhanden. Die Schärmancher im Buchdruckgewerbe saßen bei der letzten Tarifberatung, daß unser Organisation durch Eingehen eines Vertragsverhältnisses ein Vorteil erträumt werde, da ermachte ihr patriotisches Gewissen. Mit allen Mitteln suchten sie in Gemeinschaft mit dem Gutenbergsbunde den Verband, ja selbst die Organisation der Prinzipale als im sozialdemokratischen Fahrwasser segelnd zu bezeichnen. Ja, er gehe sogar so weit, daß er sage, es dürfe nichts weiter gedruckt werden, als was der Verband wolle. Die Hauptfrage sei für uns gewesen, die Lohnverhältnisse mit der teuren Lebenshaltung in Einklang zu bringen, und das sei durch die Erreichung einer zehnprozentigen Lohnerhöhung gelungen. Die zehnprozentige Lohnaufbesserung sei ohne große Opfer durchgeführt worden, was in der Gewerkschaftsbewegung einzig dasthe. Außerdem sei erreicht worden, daß an den Sechsmaschinen nur gelernte Seher und an den Viefmaschinenten nur gelernte Wieser arbeiten dürfen; das sei ein Vorteil, der nicht zu unterschätzen sei. Damit wolle er aber noch lange nicht sagen, daß nichts mehr zu wünschen übrig bleibe, im Gegenteil, er erkenne an, daß die Lage der Gehilfen eine prekäre sei. Auch die Arbeitsweise werde eine immer kompliziertere und nervenzertrennende. Der abgeschlossene Vertrag, welcher schon so viel Staub aufgewirbelt habe, hauptsächlich wegen der Schadenerschaftspflicht, sei nicht so gefährlich, denn nach den gesetzlichen Bestimmungen seien die Schadenerschaftsprüfung ganz anders, das beweise der Fall Reismann-Grone, wo die Kollegen zu ganz hohen Strafen verurteilt worden seien, was nach dem Vertrage nicht mehr vorkommen könne und somit würden dadurch nur die gesetzlichen Bestimmungen gemildert. Außerdem hätte ein jeder Kollege die Pflicht, die Kündigungszeit genau einzuhalten, denn der Gehilfe verlange auch vom Prinzipale, daß er dies tue. Der Vertrag habe auch den Kollegen den Nutzen gebracht, daß sie einen Einblick in die Geschäftspraxis der Prinzipale erhalten, und zwar durch die Ehrengerichte, und bedeute dies ebenfalls einen weitem Ausbau der Tarifgemeinschaft. Auch die Fürsorge, welche der Verband jedem Mitgliede von Beginn der Mitgliedschaft bis zum Tode biete, könne keine andre Organisation sich leisten. Redner erläutert die auf der letzten Tarifauschussung von den Gehilfenvertretern abgegebene Erklärung betreffs der Neutralität, welche besage, daß die Verbandsmitglieder in politischer und religiöser Beziehung sich neutral zu verhalten haben, denn dies schreibe übrigens auch das Statut vor. In der Frage des Anschlusses des Gutenbergsbundes an die Tarifgemeinschaft werde nicht vorher Beschluß gefaßt werden, bis dieselbe reiflich besprochen worden sei. Das Vertrauen, das seit her in die berufenen Vertreter gesetzt worden sei, müsse auch in Zukunft in dieselben gesetzt werden, denn jeder derselben habe das Bestreben, vorwärts zu kommen; und er nehme die Lieberzeugung mit, daß auch die hiesigen Buchdrucker mit den eingeschlagenen Wegen zufrieden sein werden. Werde einmal ein anderer gefunden, so werde auch dieser begangen werden im Interesse der Organisation und ihrer Angehörigen; er hoffe, daß auch die Kollegenschaft bereit sei, Schulter an Schulter mit ihm diesen Weg zu wandeln. Dem Referenten wurde für seine Ausführungen reichlicher Beifall gezollt. Der Vorsitzende dankte dem Redner und brückte die Ansicht aus, daß die hiesigen Buchdrucker stets bereit sein werden, mitzuwirken an dem Ausbau der Gewerkschaft und der Tarifgemeinschaft, und sollte ja einmal ein Ruf zum Kampfe kommen, so werde dieselbe ihre altbewährte Gefolgschaft leisten, denn die hiesigen Gehilfen seien stets bei ersten Dingen in ihrer Gesamtheit auf dem Plane gewesen. Zum Schlusse sangen die Sänger noch das Herwegsche Lied „Ihr Völker wacht auf“. Der Vorsitzende schloß hierauf die Versammlung mit einem dreifachen Hoch auf den Verband.

Im Namen des Königs!

In der Privatklage des Faktors Richard Regel in Kreuznach, Privatklägers, gegen den Redakteur L. Reghäuser in Leipzig, Angeklagten, wegen Verleumdung, hat das königliche Schöffengericht in Kreuznach in der Sitzung vom 2. Mai 1907, an welcher teilgenommen haben: Amtsgerichtsrat Theis als Vorsitzender, Karl Graubius und Friedrich Singer als Schöffen, Arthur Fortmann als Gerichtsschreiber, für Recht erkannt:

Der Angeklagte ist der öffentlichen Verleumdung schuldig und wird daher zu 300 — dreihundert — Mark Geldstrafe event. 30 Tagen Gefängnis und in die Kosten verurteilt. Zugleich wird dem Verleumdigten Faktor Richard Regel zu Kreuznach die Befugnis zugesprochen, den entscheidenden Teil des Urteils auf Kosten des Angeklagten binnen drei Monaten nach Rechtskraft je dreimal in dem zu Leipzig herausgegebenen „Korrespondenz für Deutschlands Buchdrucker und Schriftsetzer“ in dem Teile des „Korrespondenz“ mit derselben Schrift, in der der Verleumdung erfolgte, und in dem „Öffentlichen Anzeiger“ zu Kreuznach zu veröffentlichen.

gez. Theis. gez. Fortmann.

(Hierzu eine Beilage.)

Beilage zum Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Nr. 103.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Sonnabend.
Abonnementspreis 65 Pfennig vierteljährlich.

Leipzig, den 3. September 1907.

Anzeigen kosten: die Nonpareillekte 25 Pf.;
Veranstaltungsanzeigen u. Arbeitsmarkt 10 Pf.

45. Jahrg.

Rundschau.

„Der Ton der Gasse!“ Einen solchen glauben die „Deutsche Zeitung“, „Das Reich“, „Das Volk“ und andere bürgerliche Zeitungen Deutschlands im „Korr.“ entbietet zu haben. Und zwar soll dieser „Ton der Gasse“ gegenüber dem Gutenbergsbunde gelübt worden sein. Man gibt dafür folgende Stichproben mit darauffolgender Kritik: „Bürogefelligkeit“, „Fremdheit“, „Also nicht bloß christliche, sondern Hausknechte in jeder Form“, „erbärmliche Feigheit“, „bodenlose Verlogenheit einer ganz abgegriffenen Gesellschaft“, „Was quatscht der Mensch da zusammen“, „Inzwischen haben die Herren Felder und Hoffäp ihre christliche Tätigkeit, bestehend in gewerksmäßiger Verleumdung des Verbandes, aufgenommen“. „In solcher Tonart redet das offizielle Organ des Verbandes, mit dem vereint Kommerzienrat Bügenstein alle andersgerichteten Buchdrucker brotlos zu machen gedenkt.“ — Selbstverständlich halten wir für den Gutenbergsbund bestimmten präzisieren Bezeichnungen in vollem Umfange aufrecht. Wer wie wir den Gutenbergsbund und seine Zeitung kennt, weiß, daß man die schändlichen Taten und die niedrigen Grundzüge jenes Häufleins gar nicht tief genug einschätzen kann. Die gemeine Unrempelung des Kommerzienrates Bügenstein, welche an unsre Kritik des verwahten Gutenbergsbundes geknüpft wird, entspricht doch nur dem edlen Zwecke, der Tarifgemeinschaft an sich zu schaden und sie in der Deffinitheit zu diskreditieren. Damit aber die zartbesaiteten Herren, deren Gloriat der „Typograph“ mit Wonne wiedergibt, von dem „Tone der Gasse“ im „Typograph“, dem Organ des allerchristlichsten Gutenbergsbundes, eine kleine Ahnung bekommen, sei aus ihm festgesetzt, wie hochvornehm der „Typograph“, für den alles, was christlich ist, urpöblich leidenschaftlich schwärmt, in seiner Polemik zu verfahren pflegt. In bezug auf den Verband, seine Zeitung und seine Mitglieder schreibt der „Typograph“: „Sauberenton“, „Herdenvieh“, „niederliche Verachtung“, „gemeine Klagen und Verleumdungen“, „tausgeschmissen“, „Bürschchen“, „um ar' ibreit vier Buchstaben unsre Schlagfertigkeit zu demonstrieren“, „armer, elender, hilfloser Tropf“, „moralische Verkommenheit“, „verprostituierten“, „wahre Hundedemut“, „der Kerl hat geschlafen“, „Quatsch“, „Tiefstand der buchdruckerlichen Genossen“, „energische Fußtritte“, „blödsinnig naiv“, „Dred“, „Gelläff“, „zielbewußte gemeine Fälschung“, „Geist der Illegale und Gemeinheit“, „wenn der Reiter reitet, hellen die Hunde“, „als die ehrolosten und vollkommensten Subjekte“ usw. Diese wenigen Stichproben aus den letzten Nummern des „Typograph“ — aus weiter zurückliegender Zeit stellt eine Legion zur Verfügung — beweisen, wie „berechtigt“ die Entzückung der christlichen Blätter gegen den „Korr.“ ist. Wenn man den Kommerzienrat Bügenstein mit unsrer Beurteilung des Gutenbergsbundes identifiziert, ist wohl die Anfrage gestattet, ob die genannten christlichen Blätter sich mit dem „Typograph“ identifizieren und seine Schreibweise gegen uns als „christlich“ verteidigen?

Herr Wilhelm Hoffäp, Redakteur des „Typograph“, hat gegen Reichshäuser bei dem Amtsgerichte in Berlin-Mitte (Alt-Moabit) Klage wegen Verleumdung erhoben. Hoffäp, der Arbeiterredakteur, stellt sich damit auf den Standpunkt des selbst von Reaktionskräften bekämpften ambulanten Gerichtsstandes, wonach der beklagte Redakteur an jedem Orte belangt werden kann, an dem seine Zeitung verbreitet wird. Janzon, Mlig usw., welche bisher gegen uns Klage erhoben hatten, machten diese stets in Leipzig, dem Ausgaborte des „Korr.“, anhängig. Herr Hoffäp, dem neuen starken Manne, blieb es vorbehalten, auch in dieser Beziehung „hahnbrechend“ zu wirken. Oder spricht seit der Verchristlichung des Gutenbergsbundes auch in dieser Beziehung neues Leben aus den Ruinen? Im übrigen, Herr Hoffäp, auf Wiedersehen in Alt-Moabit!

Die Suche der Vertrauensbedingungen im Gutenbergsbunde hält an. Die wie immer über den Böffel barbierenen Provinzialen geben also, total falsch informiert durch die berichtigten Vorstandszirkulare, dem terroristischen Vorgehen — wir sprechen hierbei im christlich-gewerkschaftlichen Jargon — ihre Zustimmung „voll und ganz“, wie sich die meisten Verächterfakten in ihrem wunderbaren Deutsch ausdrücken. Demnach hätten also auch die Mitglieder des Gutenbergsbundes nichts dagegen einzuwenden, daß dieselbe Bundesleitung, die früher nicht genug über die „Verleumdung von Arbeitergenossen“ durch die „Verbandsagitatoren“ Zeter und Mordio schreien konnte, jetzt sogar schon 550 ihrer Mitglieder verpöndelt, einen begangenen Beamten zu unterhalten — den „Bundesvater“ Mlig, den alten Musterknaben, löstlicher Weise mit einbegreifen. Mit fünf beamteten Funktionären bei 2750 Mitgliedern übertrifft der Gutenbergsbund aber selbst noch die christlichen Gewerkschaften, welche bekanntlich in Schaffung von Beamtenstellen das Unglaublichste leisten. Das in den Berichten im „Typograph“ bekundete Einverständnis

mit der Bundesleitung müßte sich also auch auf diese buchstäbliche Verleumdung von Arbeitergenossen erstrecken. In Wirklichkeit liegen aber die Dinge ganz anders, und es ist tatsächlich nicht unzutreffend, wenn man sagt, daß je lauter die geflüstelt, mit den gehobenen Mitteln der Einschüchterung und Lüge gemachte Vertrauenskundgeberei arbeitet, desto schlimmer und für die wackere Zeitung immer verzweifelter die Lage im Bunde wird. Bezeichnend für die Beurteilung der Situation ist jedenfalls, daß die „Westdeutsche Arbeiterzeitung“, welche als Adoptivmutter den Bund in den letzten Monaten mit der oftmals schon beleuchteten Inkonsequenz mit einer eher besten Sache würdigen Bravour verteidigte, sich über die neuesten, nach den verschiedensten Seiten über die Massen blamablen Vorgänge im Gutenbergsbunde mit wenigen nichtsagenden Zeilen begnügt. Wenn das Hauptsprachrohr der christlichen Gewerkschaften eine so auffällige Passivität an den Tag legte, so ist damit nicht nur das Geschicksel von der immer größeren Insubordination des Bundes seitens der christlichen Gewerkschaftspresse eine der alltäglichen Unwahrheiten, sondern es ist dadurch auch erwiesen, daß die bündlerischen Heldentaten bei den christlichen Führern eine ganz andre Bewertung finden, als man im „Typograph“ glauben machen möchte.

Schwer abgebligt sind die Scharfmacher in Ulpoda. Der Zentralverband Deutscher Industrieller hatte an den dortigen Gemeinderat eine Eingabe zwecks Vergebung von Druckerarbeiten an nur tariffreie Druckereien gerichtet. In seiner Sitzung am 20. August beschloß nun der dortige Gemeinderat, über diesen Punkt zur Tagesordnung überzugehen und die Druckerarbeiten nach wie vor an die tariftreuen Druckereien zu vergeben. Wir können dem Ulpodaer Gemeinderate zu dieser vernünftigen Stellungnahme nur unsere Anerkennung aussprechen.

Kein gutes Beispiel von Unparteilichkeit hat der Magistrat zu Sorau i. L. einem Gesuche der dortigen Gehilfenschaft betreffs Vergebung der städtischen Druckerarbeiten — Verband und Gutenbergsbund gingen gemeinsam in der Sache vor — gegenüber gegeben. Der ablehnende Bescheid lautet: „Wir sind nicht in der Lage, eine Firma lediglich deshalb zu berücksichtigen, weil sie den Deutschen Buchdrucker tarif anerkannt hat, oder eine andre Firma, die den Tarif nicht anerkannt hat, lediglich diesbezüglich auszufließen.“

Konkurrenzöffnung: Buchdruckerbesitzer Simon Mähler in Krefeld.

Klüger gehandelt als die „Leipziger Volkszeitung“ hat die „Bremer Bürgerzeitung“, als sie deren in der letzten Nummer behandelte Feriennotiz abdruckte. Was nämlich die „B. Z.“ über einen Zusammenhang der Ferienentziehungen mit der letzten Tarifauschüßung kombinierte, hat die „Br. B.-Z.“ klüglich fortgelassen; die Geschichte kam ihr jedenfalls doch zu spanisch vor. Bleibt also an ihrer Notiz nur zu kritisieren die Behauptung, daß in jeder Nummer des „Korr.“ Ferienentziehungen gemeldet werden.

Der österreichische Verbandstag hat nunmehr begonnen. Der wichtigste Punkt ist die Frage der Bildung eines Reichsvereins als Ablösung der jetzigen Kronlandsvereine. Die Diskussion darüber war in den vergangenen Wochen eine rege, doch läßt sich über die Lösung dieser Hauptfrage schlecht prophezeien. Die Wähmen haben z. B. mit 1400 gegen 600 Stimmen den Reichsverein verworfen. Hoffentlich nehmen die Wiener Verhandlungen einen der Sache unserer österreichischen Kollegen recht gezielten Verlauf.

Christliche Gewerkschaftsführer als Klassenkämpfer zu sehen, ist eine Gelegenheit, die man sich nicht entgehen lassen darf, diemeil die „toleranten“ Christlichen ja nicht mehr schlafen gehen können, ohne noch einmal den Verband der Deutschen Buchdrucker zum Teufel gewünscht zu haben. Alles natürlich zur Ehre des braven Gutenbergsbundes, dessen Christlichkeit auf der gleich hohen Stufe wie die Frömmigkeit einer in die Jahre gekommenen Wenuspriesterin steht. Ein Führer der christlichen Holzarbeiter gab also in seinem Organe seine auf einer Agitationstour durch Hessen gemachten Erfahrungen zum besten und spöttelt über die recht schlappen Gesellen, die er dort getroffen, denen als Klassenkampf der Streit um einige Pfennige Lohnverhöhung gelte. Wörtlich schreibt der Mann, der es nach diesen und ähnlichen Verleumdungen mit einem doktrinären Marxisten getroffen aufnehmen könnte, dann folgendes: „Lieber die Zukunft unsers Verbandes in Mitteldeutschland ist schlecht weisagen. So viel steht jedoch fest, daß in nächster Zeit hier kaum Massen zu gewinnen sind. Man kann diese ruhig auf das Konto der sozialdemokratischen Erziehung zu Epischbürgern schreiben. Tieferes Denken hat man die Arbeiterklasse nicht gelehrt.“ Hier haben die christlichen Gewerkschaften die Erziehung Klassenbewußter Arbeiter in die Hand zu nehmen.“ Es ist nicht das erste Mal, daß in der christlichen Gewerkschaftspresse Klassenkampf

töne angeschlagen werden. In M. Gladbach ringt man dann jedesmal die Hände über solche Schredensfinder. Ob Dr. Sammelmann diese argen Entgleisungen ebenso gewissenhaft seinen Asten einverleibt, als er beflissen ist, aus jeder ihm in seinen Kram passenden, oft erst stark an den Haaren herangezogenen Stelle aus dem „Korr.“ Honig für seine arbeiterbeglückenden Zwecke zu saugen???

Den Heulmeiern über den schlechten Ton ins Stammbuch möchten wir einige Stichproben liefern, wie gut christliche Arbeiter sich gegenseitig mit Liebenswürdigkeiten traktieren. Der aufmerksame Leser des „Korr.“ weiß, daß zwischen den christlichen Gewerkschaften und den katholischen Fachabteilungen seit Jahren die bitterste Fehde herrscht, die manchmal sogar in Tötlichkeiten einen explosionsausbruch fand, an Schimpfkanonaden aber fast täglich die großartigsten Schaulpiele bietet. Von den zwei Lebeln sind die katholischen Fachabteilungen zweifellos das größere. Haben wir uns bisher stets eine große Reserve aufgelegt mit dem Hineinleuchten in die inneren Verhältnisse der Christlichen, so ist jetzt, wo den christlichen Standpunkt besonders betonende Zeitungen sich über unsern schlechten Ton gegen den Gutenbergsbund entziehen, eine vornehmliche Ignorierung solcher christlichen Liebenswürdigkeiten gegen nicht mehr angebracht. Darum mögen unsere „Ton“kritiker sich an folgenden Schimpfbüchlein erbauen, die in einem von den katholischen Fachabteilungen im Saargebiete massenhaft verbreiteten Flugblatt gegen die christlichen Gewerkschaften enthalten waren: „Aus der gestirnten Kistkammer der Rätermäygenfabrik der sogenannten christlichen Gewerkschaften des Saarreviers ist wieder mal ein Schimpfblatt hervorgegangen. Es ist ein Pamphlet der allererbärmlichsten Sorte, voller Unwahrheiten und Verdächtigungen gegen unsre katholische Arbeiterbewegung und ihre Führer. Wir glauben zwar nicht, daß noch ein vernünftiger Mensch auf dieses Machwerk reinkommt. Ebenso wenig, wie wir annehmen, daß ein Arbeiter, der noch etwas auf seine Ehre hält, sich mit solchen unflätigen Auslassungen für die sogenannte christliche Gewerkschaftsbewegung begeistern läßt. Wir sind derartige Unpöbelungen nun seit Jahren gewöhnt und bedauern nur die Arbeiter, denen derartige Schmutz zur Befestigung ihrer gewerkschaftlichen Überzeugung geboten wird. Doch mehr tun uns natürlich die armen Gewerkschaftssekretäre leid, die in Ermangelung sachlicher Gründe ihre Stellung mit solchen Rätermäygen verteidigen müssen.“ Wer aber glaubt, damit wäre der Schimpfreford erreicht, der irrt stark. Wir haben noch ganz andere Proben zu lesen bekommen. Das zitierte ist nur ein Beispiel aus neuester Zeit. Wir werden nicht unterlassen, künftig häufiger den Blättern mit solcher Moral Gelegenheit zu geben, etwas reichlicher darüber nachzudenken, welche Adresse die richtigste ist zur Entgegennahme der Heulmeiereien über den Ton der Gasse.

Wenn zwei das selbe tun, so pflegt man abgekürzt das Sprichwort des alten Römers Terenz anzuwenden, das seit der berühmten Schönfärbischen Reklamierung als Grundsatz für unsre moderne Rechtsprechung in Arbeiterprozessen nur noch eine schlimmere Bedeutung gewonnen hat. Wenn zwei das selbe tun, wird aber auch in Arbeiterkreisen selbst in einer Weise praktiziert, daß Preußens gewesener Justizsachwalter Schönfärb seine volle Genugtuung darüber haben kann. Wir meinen die zweibehaupteten Tiraden der christlichen Gewerkschaftspresse und Führer speziell über die „entschwundene“ Neutralität in unsrer Organisation. Seitdem diese uneigennützigsten und selbständigen Vertreter der Arbeiterfrage hören, wie der Wind aus der Scharfmachererde gegen unsern Verband pfeift, sagen sie sich nicht etwa instinktiv: *Tua res agitur*, — hier handelt es sich auch um deine Sache —, sondern tragen mit Dieneneifer Scheit auf Scheit herbei, damit ja nicht das Feuer der Scharfmacher erlöscht. Wie denkt man sich nun bei den christlichen Führern eine richtige gewerkschaftliche Neutralität? Die „Westdeutsche Arbeiterzeitung“ gibt uns in ihrer letzten Nummer mit einer Notiz „Liberaler Gewerkschaften“ einen Kommentar zu der Auslegung dieses Begriffes. Sie schreibt nämlich: „Den christlichen Gewerkschaften macht man auch von nationalliberaler Seite öfters den Vorwurf, sie seien parteipolitisch nicht neutral, segelten vielmehr hauptsächlich im Fahrwasser des Zentrums. Beweise außer der landläufigen, durchaus lächerlichen, wie: die Mehrheit der Mitglieder seien Zentrumswähler“, die Mehrheit der Führer Zentrumsagitatoren, bringen sie nicht. Die Herren Nationalliberalen wissen ganz genau, daß eine Gewerkschaft dann parteipolitisch neutral ist, wenn sie nicht als solche für irgend eine politische Partei sich ins Zeug legt. Was die Mitglieder und Führer außerhalb der Gewerkschaften tun, berührt ihren neutralen Charakter durchaus nicht. Das wissen, wie gesagt, die Nationalliberalen auch selbst. Sie verdächtigen die christlichen Gewerkschaften auch nur des-

halb als parteipolitisch als Zentrumsvereinigungen, weil sie es nicht sind, weil sie sich folglich auch nicht als national-liberale Wahlmacher mißbrauchen lassen." Diese Argumentierung ist einfach zum Schreien. Giesberts und Genossen wissen nämlich ganz genau, daß keine gewerkschaftliche Organisation entscheidender den hier von der „Welfdeutschen“ eingenommenen Standpunkt vertritt als gerade der Verband der Deutschen Buchdrucker, ja, wir haben unsre Selbständigkeit und das Abweichen unsrer Gewerkschaftspolitik von der sozialdemokratischen Parteipolitik doch schon des öfters betont, die christlichen Gewerkschaftsblätter und Führer haben aber noch in keinem Falle ein gleiches gegenüber der Zentrumspolitik getan, wozu gewiß sehr häufig Veranlassung gegeben war. Statt dessen werden als die wahrhaft neutralen Buchdrucker die Gutenbergsbündler über den grünen Klee gelobt, und es ist deshalb auch kein Wunder, wenn z. B. der in M. Gladbach abgerichtete Wirtkopf Hofjahn neulich auf einer Bündlerversammlung in Stolp das hanebüchene Zeug über den „sozialdemokratischen Verband“ losließ. Wir sind der „Welfdeutschen“ für die angezogene Notiz sehr dankbar — der Fuchs ist aus dem Loch, um ihre eignen Worte gegen die Nationalliberalen zu gebrauchen.

Briefkasten.

E. F. in Wittenberg: Selbstverständlich müssen Sie das versuchen. — Eisler in Budapest: Wenden Sie sich auch an die Firma H. Wötter, Berlin C 2, Brüderstraße 15. Damit schließen wir die Auskunftserteilung über die Anlegung einer Schmetterlingsammlung. — M. B. M.: Nach Ihrer Darstellung ist der Faktor Schulb. — R. R. in Ulpoda: Ja, erscheint noch in diesem Jahre. — E. F. in Dresden: Sie senden am 31. August einen Bericht über eine Versammlung ein, die bereits am 8. August stattgefunden. Derart verspätete Berichte bringen wir nicht mehr zum Abdruck; wir wollen jedoch aus Ihrem Berichte die Tatsache konstatieren, daß die Dresdener Schriftgießer mit den Beschlüssen des Leipziger Kongresses einverstanden sind. — S. in Dr.: Solche Modelle gibt es nicht. — Maschinenmeisterverein in Köln: 4,85 Mk. — M. B. in Dresden: Die Warnung des Zentralvorstandes macht alle übrigen überflüssig; trotzdem dagegen verstößende Gesellen müssen die Konsequenzen tragen. — L. in Chemnitz: Kam für die Sonnabendnummer zu spät; was wird mit den 50 Pf.? — G. W. in Detmold: Der betr. Firma ist geschrieben. — Sch. in Aushurg: 13,55 Mk. — G. R. in Wilmst.: 3,05 Mk. — G. in Tilsit: 3,05 Mk. — Nach Warmen: Wir werden in einer der nächsten Nummern den bündlerischen Helben mit seiner Aufschneideri stellen.

Verbandsnachrichten.

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Mariendorferstraße 13, L. Fernsprechamt VI, 11191.

Medienburg-Lübeck. Infolge Ablebens des Kollegen Rudolf Holz sind alle Geld- und sonstige Kassenangelegenheiten betreffende Sendungen bis auf weiteres an den Kollegen K. Dahne, Schwerin i. M., Münzstraße 32, zu richten.

Bezirk Gießen. Der Seiger Heinrich Toke aus Löben (Hessen), Hauptbuchnummer 39991, wird aufgefordert, seine noch ausstehenden drei Reste an Josef Müller in Gießen, Aferweg 56, einzulenden. Die Herren Funktionäre werden gebeten, X. hierauf aufmerksam zu machen.

Siedesheim. Um die Angabe der Adresse des früheren Mitgliedes Stereotypur (auch event. Notationsmaschinenmeister) Karl Röder, geboren in Bad Rastenburg, erucht der Bezirksaffizier Ernst Behrens, Alfelderstraße 84.

Adressenveränderungen.

Döbeln (Sachsen). Kassierer: Karl Starke, Pfstraße 1, III.

Karlsruhe. (Bezirksmaschinenmeisterverein.) Vorsitzender: F. Seemann, Bahnhofstraße 20, IV; Kassierer: Fischer, Morgenstraße 24.

Zur **Aufnahme** haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum dieser Nummer an die beigelegte Adresse zu richten):

In **Wachen** 1. der Drucker Gerhard Siepen, geb. in Marienweiler 1886, ausgel. in Wachen 1904; die Seiger 2. Franz Quabflieg, geb. in Wachen 1889, ausgel. daf. 1907; 3. Adam Schütt, geb. in Wachen 1889, ausgel. daf. 1907; waren noch nicht Mitglieder. — **Andr. Wilms**, Walberstraße 55.

In **Darmstadt** der Stereotypur Sebastian Gübner, geb. in Witzhausen 1866; war noch nicht Mitglied. — **Wilh. Knoblauch**, Rhönring 59.

In **Dillingen** der Seiger Johann Kobl, geb. in Dillingen 1889, ausgel. daf. 1905; war noch nicht Mitglied. — In **Schöstadt** a. M. der Seiger Robert Marquart, geb. in Ravensburg 1889; ausgel. in Würzburg 1906; war noch nicht Mitglied. — In **München** der Drucker Heinrich Wagner, geb. in Duderstadt 1888, ausgel. daf. 1907; war noch nicht Mitglied. — **Jos. Seig** in München, Holzstraße 24, I.

In **Fauer** der Seiger Kurt Münch, geb. in Breslau, ausgel. daf. 1907; war noch nicht Mitglied. — **P. Jansch** in Siegnitz, Friedrichstraße 30, III.

In **Ludewalde** der Seiger Julius Thiel, geb. in Tharnau b. Grottkau 1883, ausgel. in Grottkau 1902; war noch nicht Mitglied. — **Paul Krüger** in Bornstedt bei Potsdam, Viktoriastraße 14a.

In **Korberney** der Drucker Hermann Wiemers, geb. in Besterode (Kreis Ulrich) 1889, ausgel. in Ulrich 1907; war noch nicht Mitglied. — **Ludw. Kromminga** in Leer, Königstraße 38.

In **Oldenburg** der Seiger Rudolf Bourdon, geb. in Effen 1882, ausgel. in Ruhrodt 1900; war noch nicht Mitglied. — **J. Roth**, Bodstraße 13.

In **Kellingen** (Holstein) der Seiger Alfred Kurze, geb. in Hamburg 1889, ausgel. in Wittingen (Hannover) 1907; war noch nicht Mitglied. — **Martin Prüter** in Kiel, Schauenburgerstraße 34, p.

In **Stuttgart** der Seiger Karl Eugen Kamminger, geb. in Stuttgart 1889, ausgel. daf. 1907; war noch nicht Mitglied. — **Karl Knie**, Jakobstraße 16, p.

In **Wiesbaden** der Drucker Gustav Köhler, geb. in Wiesbaden 1872, ausgel. daf. 1890; war noch nicht Mitglied. — **Heinrich Bachert**, Fahnstraße 17.

Arbeitslosenunterstützung.

Mugsburg. Der Drucker Wilhelm Woerkerl aus Amfterdam, welcher ohne Quittungsbuch und mit Resten von hier abreiste, wird aufgefordert, seinen Verpflichtungen nachzukommen, widrigenfalls Ausschluß beantragt wird. Die verech. Verwalter werden erucht, M. event. auf vorstehende Notiz aufmerksam zu machen.

Versammlungskalender.

- Berlin.** Maschinenmeisterversammlung heute Dienstag den 3. September, abends 8 1/2 Uhr, Weißstraße 20.
- Hannover** (Sand). Bezirksversammlung in Springe a. d. Wehrage zu derselben Zeit bis zum 12. September an den Vorsitzenden K. Rosenbrück in Hannover, Detmoldstraße 11, einzureichen.
- Bothen.** Versammlung Mittwoch den 4. September, abends 8 1/2 Uhr, im „Gasthof zum goldenen Engel“.
- Siegen.** Bezirksversammlung Sonntag den 13. Oktober in Niden. Beiträge sind bis zum 25. September an den Vorsitzenden einzureichen. Näheres durch Zirkular.
- Heinrich.** Versammlung Sonnabend den 7. September, abends 8 1/2 Uhr, im Maaßschen Lokale.
- Soran.** Versammlung Sonntag den 7. September, abends 8 1/2 Uhr, bei Lindner.
- Wiesbaden.** Maschinenmeisterversammlung Sonntag den 8. September, vormittags 10 Uhr, im Restaurant „Zentrum“, Weichstraße 14.

Streng reelles Angebot.

Aktienzendruckeri mit Schreibwarenhandlung, mit guter anhänglicher Kundschaft zu verkaufen. Einem treuen Seiger od. Schweizerbegen ist die günstigste Gelegenheit geboten, sich durch Kauf des Geschäfts eine durchaus gesicherte Existenz zu gründen. Ein Fußfeld des ans. Inhab. nötigst denselb., seine seit zehn Jahren mit bestem Erfolge betrieb. Druckeri in ans. Hände zu überg. Verkaufspreis mit schönem Haus und Garten 22 000 Mk. Umg. 10 000 Mk. Selbstreflekt. bel. Off. u. „**Buchdruckeri in Württemberg 3**“ a. d. Geschäfts. d. Bl. einzur.

Un freundl. Städtchen der Mark, 4000 Eins., findet tücht. **Schweizerbegen**, der 3000 bis 5000 Mk. einlegt, zum 1. Oktober od. sofort wirklich angenommene gest. Lebensstil. Nur ernstl. resp. Herren wollen sich. unt. Nr. 32 an d. Geschäfts. d. Bl. einfinden. Besorgig. Herren, die sich zum Besuche der Kundschaft eignen. Baldige Übertragung einer Fikale in 1000. Dte.

Nährigen Herren

die über ausgebreiteten Bekanntheitkreis verfügen und die in oberer rechten Verufe Gelegenheit haben, für eine alte deutsche Wirtsgesellschaft Feuer- und Einbruchdiebstahlversicherungen zu vermitteln, wird **Gelegenheit zu hohen Lebensverdienste geboten**. Werte Offerten unter D. L. 642 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Für den Vertrieb meiner Literatur und Buchdruckartikel, insbesondere der sehr beliebten Buchdruck-Adressen, wozu ich mir noch nicht verabschiedet. Vertreter im Nebenberufe gesucht. Diesem können auch meine übrigen Artikel, als wie: Wandbilder für andere Branchen und Korporationen, photogr. Reproduktionen, insbesondere die nur vor mir allein als Spezialität gefertigten Jagen. Doppelporträts, farbenprächtige Bilder aus Glas gemalt nach jeder gegebenen Photographie usw. mit liefern. Nur Herren in dauernder Position wollen sich melden. **Hans Schmidt**, Verlags- und Buchhandlung, Leipzig, Waldmannstr. 2. — Ohne Risiko und Einkauf! Muster gratis!

Für 22seitige Notationsmaschine (König & Bauer) und Nacharbeit wird von täglich erscheinender großer Zeitung ein tüchtiger **Maschinenmeister** nicht unter 25 Jahre alt, gesucht. Bewerber, die schon längere Zeit an Zeitungsproduktion arbeiten und tadelloser Druck liefern, wollen Offerten einreichen unter Beifügung von Preislisten, Preisangaben, Gehaltsansprüchen und Angabe des Alters unter S. 1673 an **Draufentritt & Vogler** U. S., Berlin W 8.

Galanoplastiker Schriftsetzer/ Banker in Nürnberg. Suche tüchtigen

Filztuch recht englisch u. in deutsche für Notation und Schnellpressen, in **Moleskin** und alle anderen gangbaren

H. Andressen & Sohn, Hamburg.

In einem gewerblichen Städtchen Württembergs ist eine gut eingerichtete **Stereotypur-Maschinenmeister** event. zum sofortigen Eintritt. Wir respektieren nur auf eine wirklich tüchtige Kraft bei guter Beschäftigung und erbitten ausf. schriftliche Offerten nebst Zeugnissen. **Wormser & Co., Mastat.**

Monteur

für Anlageapparate suchen **Fischer & Krede**, G. m. b. H., Berlin, Friedrichstraße 16. [28]

Faktor

jährsalon in groß. Wertdruckeri tätig, in Kraft, in Disp. oder als s. sicher, sucht als solcher oder als **Motteur** für Anfang Oktober Stellung. Prima Zeugn. u. des. Mitteldeutsch. besorgt. Werte Offerten unter Nr. 25 an die Geschäftsstelle d. Bl. erb.

Notationsmaschinenmeister

auch mit Schnell- und Tiegeldruckpresse vollständig vertraut, wünscht sich per 1. Oktober zu verändern. Ausführliche Offerten unter P. P. 81 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Fachgeschäft f. d. graph. Gewerbe
H. MATHAEUS
Stuttgart-Gablenberg
Empfehlen die Kollegen
sämtl. Fachartikel
und Schmucksachen
zu billigen Preisen
Katalog gratis u. franko

X- und O-Beine

reguliert, „Triumph“, D. R.-P. a. Keine Polster. Garantiert nicht un bequem. Masse nicht erforderlich, da verstellbar. Angabe, ob X- oder O-Beine. Preis 2,50 Mk. nur gegen Nachnahme. [976]

Ad. Benecke, Hannover-List, 25 G.
Graph. Verlags-Anstalt
P. Goldschmidt, Halle a. S.

Pinzetten

- Nr. 1, englischer Stahl kräftig 1,00 Mk.
 - Nr. 2, leichter, vernickelt 1,00 Mk. desgl., klein, Stahl 0,80 Mk.
 - Nr. 3, geringe Spannweite 0,50 Mk.
 - Nr. 4, geringe Spannweite 0,25 Mk.
- Porto (bei vorher. Einzahlung des Betrages) für 1 bis 6 Stück Pinzetten 10 Pf. [23] Man verlange gratis und franko den „Graph. Anzeiger“.

Herr Josef Steiert oder solche, die seinen Ausfertigung kennen, sind freundlich um Übermittlung seiner Adressen, behufs Entgegennahme wichtiger Mitteilungen, an den Untergeschrieben gebeten. [30]

Jensenberger-Grob, Urdon (Schweiz).

Für die wertvollsten Geschenke und zahlreicheren Glückwünsche, die mir von nun an und fort aus Anlaß meines 25-jährigen Verbandsjubiläum zugehen, sage ich hierdurch herzl. innigst. Dank. **Blauen i. S., 21. August 1907.**
Gustav Rosbach.

Wer sich zum Faktor

oder zum ersten Akzidenzsetzer ausbilden will, dem ist der einjährige Besuch des Technikus für Buchdrucker zu empfehlen. Es wird leichtfasslicher Unterricht erteilt in folgenden Fächern. Akzidenzsetzer aller Art, Skizzieren, Farbenlehre, Toplatzentscheidungen, Faktorarbeiten, Druckpreiskalkulation, Zinkätzung, Drucktechnik usw. Zahlreiche Anerkennungs- und Dankeschreiben. Am 1. Oktober beginnt ein neuer Kursus. — Prospekt durch die Geschäftsstelle **Leipzig-R., Senefelder-Strasse 13-17.**

Richard Härtel, Leipzig-R.

(Inhaberin: Klara verw. Härtel)
Kohlgrabenstrasse 45
liefert franco

Werke und Musikalien aller Art zu Ladenpreisen. Bestellungen nur direkt per Postanweisung erbeten.

Der Zouplatenschnitt. Ausführliche Anleitung mit 17 Tafeln. 2 Mk.

Gilfschuld für Maschinenmeister: I. Konstruktionslehre. Geb. 3 Mk. — II. Leitfaden für das Formatmachen usw. Geb. 3 Mk. — Notationsmaschinenpresse nebst Rundstereotypie. Geb. 3 Mk.

Zyganisches Märcel. Kurze Hinweise und Erläuterungen für die Buchdruckerpraxis. Nach Aufzeichnungen und Erfahrungen der arbeiteten von S. Schwarz. Dritte durchgesehene Auflage. 1 Mk.

Illustrationsbriefe für Buchdrucker. Serie A. 30 Briefe für Seiger, Serie B. 30 Briefe für Drucker. Im einzelnen à Brief 75 Pf., im Abonnement à Brief 50 Pf. Bei Bezug von 6 Briefen Abonnementpreis **Der transsylvanische Werksch.** 30 Pf.

Hermann Bühner.

Ein ehrendes Andenken wird ihm bewahrt
Der Bezirksverein Münster i. W.

Rasimir Gonschorowski

Am 28. August verschied nach kurzem Leiden unser lieber Kollege, der Korrektor **Rasimir Gonschorowski** im 57. Lebensjahre. Sein Andenken wird in Ehren halten **Der Bezirksverein Tilsit im V. d. B.**